

BUFO

3.2008

Bundesforum – Das Magazin der
Katholischen Landjugendbewegung
Deutschlands



WEG MIT DEN STOLPERSTEINEN!

Ausbildung und Arbeit
in ländlichen Regionen



Johanna Elsässer
 Referentin für Presse-
 und Öffentlichkeitsarbeit
 an der KLJB-Bundesstelle
 j.elsaesser@kljb.org

Liebe Leserinnen und Leser,

man könnte sich gut an sie gewöhnen, an die hervorragende WC-Infrastruktur in unseren europäischen Nachbarländern. So zum Beispiel in Frankreich und Spanien, jüngst Ziel unserer landwirtschaftlichen Studienfahrt. Kaum kommt man in ein Dorf oder eine Gemeinde hinein, schon wird man auf den kürzesten Weg zur nächsten öffentlichen Toilette hingewiesen. Dort angekommen, die nächste Überraschung: Die Benutzung ist völlig kostenlos, noch nicht mal ein Appell an das schlechte Gewissen wegen des schlecht bezahlten Reinigungspersonals!

Daran könnte Deutschland sich ein Beispiel nehmen. Denn nicht nur, dass man hier das scheinbar banale Grundbedürfnis auf Wasserlassen ein wenig ignoriert. Auch in anderen Infrastrukturbereichen ist die „die öffentliche Hand“ weit davon entfernt, die Bedürfnisse aller Menschen zu berücksichtigen.

Dem Grundbedürfnis nach Bildung kommt der Staat zum Beispiel auch nicht so recht nach. Noch immer gibt es zahlreiche Ungerechtigkeiten. Im aktuellen BUFO konzentrieren wir uns auf die Unterschiede bezüglich der Stadt/Land-Herkunft. Warum müssen sich Kinder und Jugendliche aus ländlichen Regionen stets nach dem Bildungsangebot der nächsten Stadt richten? Und warum sehen sie sich nach ihrer Schulausbildung oft gezwungen, ihre Regionen zu verlassen, um ihre beruflichen Ziele verwirklichen zu können? Mit solchen und weiteren Fragen beschäftigt sich unser Heft.

Auf dem aktuellen Titelfoto ist Markus Haslberger (17) aus Teisendorf zu sehen. Mit einer halben Stunde Anfahrt zu seinem Gymnasium ist er im Vergleich zu anderen Jugendlichen in ländlichen Regionen ganz schön gut dran. Der Leistungssportler möchte nach dem Abi vielleicht gern zur Kriminalpolizei gehen.

Herzliche Grüße,



BUFO 4.2008: TITELFOTO GESUCHT

In der nächsten BUFO-Ausgabe drehen wir uns ganz um uns selbst. Die Wurzeln und Werte der KLJB stehen auf dem Programm. Wenn Ihr Euch am Cover-Wettbewerb beteiligen möchtet, schickt uns bis zum 31. Oktober ein hochauflösendes Foto und eine kurze Beschreibung zum Bild. Mit etwas Glück landet es auf dem Titel des nächsten BUFOs. Wir sind für Euch da, wenn Ihr Fragen technischer oder künstlerischer Art habt. Ob vor oder hinter der Kamera – viel Glück und ein gutes Auge!

SCHWERPUNKT



- 4 Weg mit den Stolpersteinen!
- 6 KLJB-Umfrage zur Ausbildungssituation
- 8 Interview mit Heinz Kreiselmeyer:
„Echte Lebens- und Entwicklungsräume
für unsere Kinder“
- 11 Vor dem Aussterben retten
- 12 Schule als Motor für lebenslanges Lernen
- 13 Mit dem Bus zur Lehrstelle
- 15 Anerkennung für regionales Engagement
- 16 Unis in ländlichen Regionen

BUNDESEBENE



- 18 Am Puls der Zeit – Frühjahrsbundesausschuss in Bonn
- 20 Über den Tellerrand geschaut – Studienreise nach Spanien
- 22 Rote Karte für die Kohle – Proteste der Klima-Allianz
- 23 Lebenslanges Lernen in ländlichen Räumen – MJARC-Seminar

MIJARC



- 24 MIJARC-Luft schnuppern und süchtig werden

BUFO VOR ORT



- 25 Aachen: Neue Erntedankmappe
- 25 Bayern: Staatsmedaille für KLJB Bayern
- 26 Augsburg: Landwirtschaftsminister besucht Diözesanstelle
- 26 Regensburg: Agrarpolitische Exkursion ins Baltikum
- 27 Augsburg/Mainz: Brücken zwischen Kulturen
- 27 Bayern: K gewinnt auch Bischöfe
- 28 Köln: Stärkung regionaler Strukturen
- 28 Regensburg: Kurs Richtung Europawahlen
- 29 Münster: Abschluss der Mitgliederkampagne
- 29 Würzburg: Danke für die Fülle
- 30 Plakativ für Erneuerbare Energien
- 30 Termine
- 31 Personalien



Impressum:

BUFO – Das Magazin der Katholischen Landjugendbewegung Deutschlands e. V. (KLJB)

Herausgeber: Katholische Landjugendbewegung Deutschlands e. V. (KLJB) **Redaktion:** Johanna Elsässer, j.elsaesser@kljb.org (verantwortl.)

Korrektur: Ute Ackermann **Verantwortlich für den Schwerpunkt:** Monica Kleiser, KLJB-Bundesvorsitzende **Fotos:** KLJB (sofern nicht anders gekennzeichnet) Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Verfasserin oder des Verfassers wieder, die sich keinesfalls mit der Meinung des Verbandes decken muss. Wir erlauben uns, eingereichte Artikel zu kürzen.

Verlag: Landjugendverlag GmbH, Drachenfelsstraße 23, 53604 Bad Honnef, Tel.: 0 22 24/94 65-0 **Layout:** WWS, Aachen, wws-web.de

Gedruckt auf 100% Recyclingpapier mit ölfreien, umweltfreundlichen Druckfarben bei der Druckerei Druckpunkt, Bedburg.

Erscheinungsweise: 4 x jährlich **Bezugspreis:** Jahresabo für 4 Ausgaben 6,65 € inkl. Versandkosten und MwSt. Kündigung des Abonnements ist nur drei Monate vor Jahresende möglich. Gefördert durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.



WEG MIT DEN STOLPERSTEINEN

„Ländlicher Raum? Das ist doch da, wo die Bauernhöfe stehen. Toll zum Erholen und wenn man mal seine Ruhe haben will“ – so oder so ähnlich denken wahrscheinlich viele – und nicht nur Stadtmenschen – über die Funktion von ländlichen Regionen. Das „echte“ Leben und Arbeiten findet nach ihren Vorstellungen häufig nur in Ballungsräumen statt. Ländliche Räume werden weder gesellschaftlich noch politisch als eigene Wirtschaftsräume wahrgenommen und sind die Verlierer bezüglich des Zugangs zu öffentlicher Infrastruktur.





Monica Kleiser
KLJB-Bundesvorsitzende
m.kleiser@kljb.org

Die Recherchen für diese BUFO-Ausgabe sind ein guter Beweis für die mangelnde Wahrnehmung ländlicher Räume in wirtschaftlichen und infrastrukturellen Zusammenhängen. Zahlreiche Anfragen bei Ministerien, Industrie- und Handelskammern und anderen Institutionen der Berufsbildung brachten kein Ergebnis. Selbst wenn dies vielleicht ein wenig der Sommerpause geschuldet werden kann, hat uns diese Tatsache zu denken gegeben.

Das Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMELV) hat den ländlichen Raum für sich als wichtiges Thema erkannt. Aber auch hier gibt es kein für Beschäftigung und Arbeitssituation zuständiges Referat. Der ländliche Raum wird ausschließlich im Zusammenhang mit den sogenannten „grünen Berufen“ gesehen. Dass ländliche Räume mehr brauchen und bieten als grüne Berufe, wird dabei leider übersehen.

Gerade ländliche Räume zeichnen sich durch ein starkes Netz an mittelständischen Unternehmen und Familienunternehmen aus. Viele Firmen siedeln sich ganz bewusst in ländlichen Räumen an oder halten ihren Standort, der vielleicht infrastrukturelle Nachteile bringt, da sie vor allem soziale Vorteile sehen. Das ländliche Umfeld fühlt sich dem Unternehmen verbunden und identifiziert sich mit ihm.

Aber auch die ländlichen Räume sind vor den neuen Konsumtempeln nicht sicher. Immer mehr Ortskerne sterben aus, Geschäfte werden geschlossen, und eingekauft wird beim riesigen Supermarkt am Dorfrand. Gleichzeitig lamentieren die Dorfbewohnerinnen und -bewohner, dass kein Leben mehr im Ort sei ...

Viele Jugendliche brauchen und wollen die Perspektive, auch vor Ort einen Ausbildungsplatz und ein Beschäftigungsverhältnis zu finden. Natürlich wollen sie mal etwas anderes sehen, die Welt erleben, sich ausprobieren – und das ist auch wichtig. Wie unsere Interviews auf Seite 6 und 7 zeigen, wollen aber auch viele wieder zurück. Dieser Weg wird ihnen oftmals erheblich erschwert. Studien zufolge sahen sich in den

letzten Jahren vor allem hoch qualifizierte junge Frauen in Ostdeutschland gezwungen, ihre Heimatregionen zu verlassen, um eine attraktive Stelle anzunehmen.

Natürlich darf man vor dem demografischen Wandel nicht die Augen verschließen. Nicht überall werden sich Unternehmen in schwach besiedelten Räumen halten können. Aber oftmals wird das Potenzial verwurzelter Landbewohnerinnen und -bewohner einfach zu wenig wahrgenommen. Von ländlichen Räumen lässt sich lernen, welches Zusammenspiel zwischen sozialem Netz, Werten und wirtschaftlichem Erfolg besteht. In den letzten Jahren zeigen dies die im Zuge des zunehmenden Regionalbewusstseins entstehenden Wirtschaftsräume, deren Gewicht nicht zu unterschätzen ist.

Ländliche Räume müssen in allen politischen Entscheidungen mit berücksichtigt werden und deshalb auch in allen Ministerien klar verortet sein. Eine bloße Reduzierung auf die Landwirtschaft reicht nicht aus. Die interministerielle Arbeitsgruppe „Ländliche Räume“ ist ein guter erster Schritt. Jetzt müssen konkrete Strategien und ein echtes Verantwortungsbewusstsein in allen Ressorts folgen, damit die ländlichen Räume nicht – wie bislang so oft – aus dem Blick geraten.

Beim Thema Schule zeigt sich eine andere Tendenz. Während es auf dem Arbeitsmarkt einfach keine Wahrnehmung von politischer Seite gibt, wird bezüglich öffentlicher Infrastruktur sehr genau geschaut. Die Kriterien für diesen genauen Blick sind allerdings sehr einseitig. Eine geringe Zahl der Kinder und fehlende öffentliche Gelder bestimmen die Entscheidungen von Standortschließungen. Immer mehr Schulen werden einfach geschlossen und in die nächste Stadt verlagert. Mit dem Antrag des KLJB-Frühjahrsbundesausschusses wollen wir genau auf diese Situation und die drohenden Konsequenzen aufmerksam machen. Auch hier ist ressortübergreifendes Denken und Handeln nötig, um wohnortnahe und individuelle Schulkonzepte zu gewährleisten. Für unser Land. ❧

DER BESCHLUSS „SCHULE IM LÄNDLICHEN RAUM“ FINDET SICH AUF UNSERER WEBSEITE WWW.KLJB.ORG UNTER DEM MENÜPUNKT „POSITIONEN“.

DEN LAUF DES LEBENS LENKEN

KLJBlerinnen und KLJBler über ihre derzeitige Ausbildungssituation und ihre Perspektiven für die Zukunft

STEFFI



STEPHANIE PLANK (17)
AZUBI STEUERFACHANGESTELLTE
IM 2. LEHRJAHR, KLJB BAD GÖGGING,
DV REGENSBURG

Wie sieht Deine Ausbildung derzeit aus?

Während meiner Ausbildung zur Steuerfachangestellten arbeite ich an vier Tagen in der Woche in einer Steuer- und Rechtsanwaltskanzlei, einmal in der Woche bin ich in der Berufsschule. Ich habe mindestens eine 40 Stunden-Woche. Meine Arbeit macht mir sehr viel Spaß. Die Ausbildung ist sehr umfassend.

Ich fahre mit meinem Vater in die Arbeit, da er ganz in der Nähe arbeitet. Mit den Arbeitszeiten hat er sich mir angepasst, da man in meinem Beruf schon flexibel sein muss. Für eine Strecke brauchen wir etwa 20 Minuten.

Was möchtest Du später machen?

Bei uns in der Umgebung und auch allgemein sind die Perspektiven im meinem Berufszweig gut. Man liest eigentlich jede Woche in der Zeitung Stellenangebote, in denen Steuerfachangestellte oder qualifizierte Buchhalterkräfte gesucht werden. Ich möchte mich nach meiner Ausbildung auf alle Fälle weiterbilden. In meinem Berufszweig hat man viele Möglichkeiten – zum Beispiel als Steuerfachwirtin, Steuerberaterin oder Bilanzbuchhalterin. Ich habe nicht vor zu studieren.

Nimmst Du am Dorfleben teil?

Ja! Ich bin Mitglied im Sportverein, in der KLJB, im Chor und in der Theatergruppe. Viele meiner Freundinnen und Freunde leben im gleichen Dorf wie ich, deshalb sind wir sehr ins Dorfleben integriert. An Nachwuchs mangelt es auch nicht.

Hast Du genug Freizeit?

Ja, ich finde schon. Meine Freizeit ist zwar meistens durch meine Hobbys ausgeplant, aber wenn ich zu viel Freizeit hätte, würde mir ja wieder langweilig werden.

Was könnte besser laufen?

Momentan läuft alles bestens.

Willst Du in Deinem Ort bleiben?

Ja, ich will auf alle Fälle in Bayern leben. Man weiß zwar nie, wohin es einen verschlägt, aber ich bin eine stolze Bayerin und finde es wunderschön hier zu leben. Man kennt einfach die Menschen und die Umgebung. Und man hat viele Möglichkeiten, auch wenn man nicht in der Stadt lebt.

KASPAR



KASPAR HITZELBERGER (18)
12. KLASSE GYMNASIUM,
KLJB ZELL,
DV AUGSBURG

Wie sieht Deine Ausbildung derzeit aus?

Meine Schulausbildung ist qualitativ das Bestmögliche auf dem normalen Bildungsweg. Meine privat-kirchliche Schule ist ziemlich neu, und relativ familiär – mit rund 650 Schülerinnen etwa die Hälfte im Vergleich zu staatlichen Gymnasien. Auch unsere Klassen und Kurse sind angenehm klein.

Was möchtest Du später machen?

Ich will auf jeden Fall nach Bund oder Zivildienst studieren. Den genauen Studiengang kann ich noch nicht sagen, ich tendiere aber derzeit in Richtung Ingenieurwissenschaften.

Nimmst Du am Dorfleben teil?

In Verbindung mit den Aktionen in der KLJB nehme ich am Dorfleben teil, sonst eigentlich nicht. Das reicht mir aber auch.

Hast Du genug Freizeit?

Meine Freizeit hängt immer ab von der Schule und sonstigen Dingen, die ich erledigen muss. Wenn nicht viel los ist, habe ich relativ viel Zeit. Sport und Jugendaktivitäten empfinde ich meistens als Freizeit, allerdings nicht immer, weil auch dort manchmal ein gewisser Druck herrscht.

Was könnte besser laufen?

Manchmal verschenke ich durch sinnlose Sachen viel zu viel Zeit, die ich viel besser nutzen könnte, zum Beispiel in Freistunden oder beim Warten auf den Bus oder die Mitfahrgelegenheit. Vor allem das Busfahren dauert einfach für die eigentlich kurze Strecke viel zu lang. Der Schulweg nimmt meistens 20-45 Minuten in Anspruch, morgens immer eine halbe Stunde, mittags dann unterschiedlich, je nachdem ob ich bei jemandem mitfahren kann (15 Minuten) oder mit dem Bus fahre, dann dauert es 45 Minuten.

Willst Du in Deinem Ort bleiben?

Mit Sicherheit nicht. Auch dass ich zurückkehre, kann ich mir schwer vorstellen. Dabei ist die Lebensqualität hervorragend, und auch die Infrastruktur ist echt passabel – da gibt es viel Schlimmeres. Ich schätze aber, dass es in den nächsten Jahren immer weniger Dinge geben wird, die mich zurückhalten oder wieder zur Rückkehr bringen könnten. Meine Freunde und Freundinnen zum Beispiel. Bei den meisten ist die Situation nämlich ähnlich.

LISA



LISA HERBST (19)
13. KLASSE GYMNASIUM,
KLJB FÜRSTENBERG,
DV PADERBORN

Wie sieht Deine Ausbildung derzeit aus?

Zu meinem Gymnasium in Büren fahre ich von Fürstenberg jeden Morgen rund 40 Minuten mit dem Bus. Nach der 5. und 6. Stunde fährt der Bus direkt nach dem Unterricht, nach der 7. Stunde müssen alle SchülerInnen aber eine halbe Stunde warten. Die Busse sind besonders morgens immer sehr überfüllt, und wir stehen oft bis dicht an die Tür gequetscht. Hinzu kommt, dass ich nicht direkt in Fürstenberg wohne, sondern fünf Kilometer auswärts, so dass meine Mutter mich früher jeden Morgen ins Dorf bringen musste. Zurück fuhr ein Bus, nach der 7. jedoch nicht ... Das hat sich jetzt aber alles verbessert, da ich ein eigenes Auto habe und oft zur Schule fahren kann oder bei Leuten aus meinem Ort mitfahre.

Was möchtest Du später machen?

Ich möchte nach dem Abi irgendwo Sozialarbeit studieren. Dann möchte ich gern mit behinderten Menschen arbeiten, will mich aber während des Studiums genauer festlegen. Ursprünglich wollte ich lieber Sonderschulpädagogik studieren, aber da ist die Zulassungsbeschränkung zu hoch für mich.

Nimmst Du am Dorfleben teil?

Hier in Fürstenberg bin ich in vielen Vereinen: im Karnevalsverein, im Musikverein und in der KLJB. Im Karnevalsverein bin ich in einer Tanzgruppe, und wir haben zweimal wöchentlich Training. In der Musik spiele ich Klarinette, und wir proben auch ein- bis zweimal die Woche. Bei der KLJB bin ich zweite Vorsitzende und leite seit vier Jahren eine Jugendgruppe.

Hast Du genug Freizeit?

Ich betrachte die Teilnahme an dem Dorfleben als meine Freizeit und mache die Aktivitäten wirklich gerne. Aber natürlich ist es oft sehr stressig und schwer, alles unter eine Hut zu kriegen. Gerade jetzt in den letzten Schuljahren musste ich oft kürzer treten, wenn Klausuren anstanden oder so. In der übrigen Freizeit – also höchstens am Wochenende – unternehme ich viel mit FreundInnen, mache etwas für die Schule oder plane die nächsten KLJB-Aktionen.

Was könnte besser laufen?

Ich finde, dass die Schule die Kinder und Jugendlichen immer mehr beansprucht. Sie haben oft am Nachmittag gar keine Zeit mehr für regelmäßige Gruppenstunden. Und auch bei den Jugendlichen finden sich kaum noch Leute für die Leitung von KLJB-Gruppen – weil keine Zeit mehr bleibt.

Willst Du in Deinem Ort bleiben?

Ich möchte auf alle Fälle erstmal ein Freiwilliges Soziales Jahr in Südamerika machen und dann woanders studieren. Ich kann mir auch gut vorstellen, für ein paar Jahre auszuwandern oder einfach in eine Stadt zu ziehen. Obwohl, wenn ich eine Familie gründen würde, würde ich vielleicht doch lieber wieder hier wohnen. Ich genieße es einfach, wenn man alle Leute auf der Straße kennt und man zusammen Feste feiern kann und mal eben zur Nachbarin rübergehen kann.

MARKUS



MARKUS SCHWARZENSTEIN (19)
13. KLASSE GYMNASIUM,
KYRITZ, DIÖZESANVORSITZENDER
KLJB BERLIN

Wie sieht Deine Ausbildung derzeit aus?

Mit meiner Schule bin ich im Großen und Ganzen sehr zufrieden, wir haben meist gute LehrerInnen und ein gutes Lernklima. Neue Sportanlagen, eine gute Kantine und ein großzügiges, mit neuen Medien ausgestattetes Schulgebäude tragen auch zur guten Atmosphäre bei. Ich habe das Glück, dass ich direkt in Kyritz wohne und nur fünf Minuten zu Fuß gehen muss. Darum beneiden mich viele. Denn viele meiner MitschülerInnen brauchen manchmal bis zu einer Stunde mit dem Bus und müssen oft auf Anschlüsse warten.

Was möchtest Du später machen?

Ich möchte gern nach dem Abitur studieren. Was genau, weiß ich noch nicht. Aber es wird wahrscheinlich Richtung Geographie gehen. Am liebsten würde ich in Berlin oder Potsdam studieren, damit ich einigermaßen in der Nähe bleiben kann. Oder vielleicht auch in Hannover, da wohnen Verwandte von uns.

Nimmst Du am Dorfleben teil?

Kyritz ist ja mit 9.000 EinwohnerInnen eine Stadt. Wenn Feste stattfinden, gehe ich da natürlich hin. Manchmal besuche ich auch kulturelle Veranstaltungen, von denen aber die meisten von meiner Schule sind. In Kyritz selbst gibt es keine KLJB, wir sind im Diözesanverband Berlin ja überregional organisiert.

Hast Du genug Freizeit?

Noch ja! Allerdings soll die Schule bald zu einer Ganztagschule werden. Das würde mich in meiner Freizeit stark einengen. Zum Beispiel beim Fußballspielen. Mal sehen, wahrscheinlich ist es erst nach meiner Zeit soweit. Aber was sollen diejenigen sagen, die nach mir kommen? Ich finde, Kinder und Jugendliche haben ein Recht auf selbstbestimmte Zeit. In unserem Schulsystem ist doch für Persönlichkeitsbildung viel zu wenig Platz.

Was könnte besser laufen?

Für mich persönlich läuft eigentlich alles ziemlich gut. Aber die Situation für SchülerInnen und Schüler in Brandenburg ist insgesamt nicht gerade rosig. Allein die Wahlmöglichkeiten bei Leistungskursen sind enorm begrenzt. Ich sehe das aber ziemlich realistisch und glaube nicht, dass Schulschließungen abzuwenden sind.

Willst Du in Deinem Ort bleiben?

Ich denke nicht. Die Arbeitssituation in unserer Region ist einfach zu schlecht. Auch die Freizeitmöglichkeiten lassen zu wünschen übrig, gerade unter der Woche. Klar gibt's hier und da mal ein Dorffest oder eine Disko. Aber höchstens am Wochenende. Die Angebote von der KLJB können wir auch nur am Wochenende machen, weil wir sehr lange Anfahrtswege haben. Da kann mir das Stadtleben schon mehr bieten. Ich gehe zum Beispiel gern auf Konzerte. Nur: Welche einigermaßen bekannte Band kommt schon nach Kyritz?

Interview

MEHR FREIRÄUME FÜR UNSERE KINDER!

Heinz Kreismeyer von der Initiative
Praktisches Lernen Bayern e.V. zum
Konzept der regionalen Schulentwicklung



Heinz Kreismeyer überreicht der Landesschüler-
vereinigung Bayern den Schul-Award. Die Aus-
zeichnung wird alle zwei Jahre gemeinsam von
der Initiative Praktisches Lernen Bayern e.V. und
Bayerischem Elternverband an Persönlichkeiten
verliehen, die sich konsequent – auch gegen
Widerstände – für die weitere Entwicklung der
bayerischen Schulen einsetzen.



Heinz Kreiselmeyer (65)

aus dem mittelfränkischen Ansbach war 26 Jahre lang im bayerischen Schulaufsichtsdienst in unterschiedlichsten Funktionen tätig. Er wartet noch immer auf den Wandel, von dem er vor 40 Jahren als angehender Lehrer geträumt hat. „Immer, ob als Lehrer, Seminarleiter, Regierungsbeauftragter für das Seminarwesen oder als Leiter zweier Schulämter habe ich das Gefühl, in ein Korsett gezwängt zu sein“, sagt er. Jetzt im Ruhestand möchte er noch einmal ohne Druck seine Lebens-themen angehen. Die regionale Schulentwicklung ist eines davon. Seit geraumer Zeit ist Kreiselmeyer Mitglied des Bundesverbandes der Regionalbewegung e.V. und engagiert sich auf der Arbeitsplattform „Wohnortnahe Schule“.

HEINZ.KREISELMEYER@T-ONLINE.DE

Wenn Sie Schule heute mit Ihrer eigenen Schulzeit vergleichen – was hat sich verändert?

Wenn ich es recht sehe, hat sich in den letzten 40 bis 50 Jahren nicht viel verändert. Abgesehen von verspäteten Antworten auf gesellschaftliche Notstände heutzutage wie Schülerbetreuung (Mittags- und Nachmittagsbetreuung) und den zu späten Anlauf, Ganztagschulen zu entwickeln. Alles nur reaktionäres Handeln. Wenn wir davon ausgehen, dass Schule kein Kind zurücklassen darf und dafür verantwortlich ist, wurde in den letzten Jahrzehnten viel, sehr viel versäumt.

Was zum Beispiel?

Wir haben immer noch nicht gelernt, Kinder individuell zu sehen und mit Heterogenität umzugehen. Kinder brauchen persönliche Zuwendung und gemeinsame Erfahrungen, unabhängig von ihrer sozialen Herkunft und ihres Lebensmilieus. Nach wie vor gibt es zu wenig echte Reformbereitschaft, gibt es zu viele Verlierer und Verliererinnen des Bildungssystems, fehlt eine den gesellschaftlichen Herausforderungen gerecht werdende Lernkultur, ruiniert die Schule die Zukunftschancen viel zu vieler Kinder, nicht zuletzt auch durch ein durchgehend negatives Selektionssystem. Schule als Lebensraum und Lebensschule für unsere Kinder liegen noch in weiter Ferne. Es fehlt an eigenverantwortlichen Handlungsräumen für die Schulgemeinde. Immer noch lähmt die Bürokratie zu sehr die Initiative der für eine Schule kommunal Verantwortlichen.

Vor über 40 Jahren war die junge Bundesrepublik bildungspolitisch in einer ähnlichen Situation wie heute. Das Schulsystem fiel bei einem internationalen Vergleich durch. Der Pädagoge Georg Picht startete 1964 eine regelrechte Kampagne, um die bundesdeutsche Gesellschaft wachzurütteln. Seine Anklagen waren damals exakt dieselben wie heute. Das Schulsystem biete mangelnde Chancengleichheit, es herrsche Bildungsversagen, das Schulwesen weise einen Modernisierungsrückstand auf. Bildungskatastrophe. Es änderte sich weniger, als man nach der scharfen Anklage Pichts erwarten konnte.

Für Veränderungen braucht man ja nicht nur kreative Ideen, sondern auch die nötigen finanziellen Mittel. Die werden gerade für ländliche Räume immer weniger, was mit dem demografischen Wandel begründet wird.

Wo Kinder fehlen, müssen Schulen schließen. So die kurzschlüssige Logik mancher Politikerinnen und Politiker. Wenn das so einfach wäre. Was aber tun angesichts der Tatsache, dass die Schülerzahl in den nächsten 20 Jahren dramatisch sinkt? Für Bayern sagt die Statistik bis zum Jahre 2025 bei den Zehn- bis 16-jährigen einen Rückgang von mehr als 21 Prozent voraus. Die Folge: Über ein Drittel der Hauptschulen wurde seit 2004

geschlossen, einzügige Hauptschulen sind akut bedroht. Niemand weiß, wie viele Schulen in nächster Zeit vor dem Aus stehen. Das dürfte in den anderen Bundesländern ähnlich sein. Dies aber bedeutet nicht nur, dass Kinder täglich mit dem Bus in die Zentren fahren müssen. Die Gemeinden verlieren mit ihren Schulen zugleich den Mittelpunkt ihres sozialen Lebens und bleiben auf leer stehenden Gebäuden sitzen, die oft erst vor wenigen Jahren teuer renoviert worden sind.

Und wie können die Kommunen den Problemen gerecht werden?

Attraktive wohnortnahe Schulangebote können die Entschulung des ländlichen Raums verhindern. Dabei ist Kreativität gefragt. Kommunen, die sich auf den Weg der regionalen Schulentwicklung machen, können dabei nur gewinnen: Ansehen bei den Eltern, Akzeptanz bei den örtlichen Unternehmen und Zustimmung bei den ortsansässigen Vereinen. Vor diesem Hintergrund überzeugt mich der Einwand eines höheren Finanzaufwands überhaupt nicht. Ich befürchte sogar, dass angesichts des deutlichen Schülerrückgangs die Erhaltung der Dreigliedrigkeit wesentlich mehr Finanzmittel binden wird als beispielsweise die Gemeinschaftsschule.

Worin genau sehen Sie die Vorteile der regionalen Schulentwicklung?

Alle Beteiligten werden ernst genommen. Das gilt für Politik, Schulleitung, Lehrkräfte gleichermaßen wie für Eltern und Schülerinnen und Schüler. Sie kennen ihre Verhältnisse vor Ort am besten. Sie setzen sich mit der künftigen Gestaltung ihrer Schule auseinander und identifizieren sich mit ihr. Je kreativer und flexibler die regionalen Allianzen agieren können, desto zukunftsfähiger wird sich die Schule entwickeln. Die Chance, dass sich dann unverwechselbare regionale Bildungslandschaften entwickeln können, ist groß. Diese Schullandschaften bieten dem Kind heimatliche Geborgenheit und Lebensräume, in denen es sich frei entwickeln kann. Ein vertrautes Umfeld ermöglicht ein Kontinuum von schulischen und außerschulischen Lebenswelten unserer Kinder und führt mit hoher Wahrscheinlichkeit zur stabileren Persönlichkeit. Ganz zu schweigen von der zentralen Bedeutung der Schule als Standortfaktor der Gemeinde angesichts des Strukturwandels der Wirtschaft, der Zentralisierung der Verwaltung, des Vormarsches urbaner Lebensstile in unseren Dörfern, kurz der Verödung unserer Dörfer. Regionale Schulentwicklung stärkt die Gemeinden nachhaltig. Sie fördert den Austausch zwischen Eltern, Betrieben und Schule. Es ergeben sich neue Gestaltungschancen für die Gemeinde, um langfristig für Wirtschaft, Kultur und Familien attraktiv zu bleiben.



Regionale Schulentwicklung

Hinter der Idee der „regionalen Schulentwicklung“ steht der Ansatz eines Schulkonzeptes, das regional auf die Bedürfnisse einzelner Gemeinden zugeschnitten ist und den Erhalt einer anspruchsvollen Schule vor Ort ermöglicht. Der Bayerische Lehrerinnen- und Lehrerverein (BLLV) macht schon seit Jahrzehnten darauf aufmerksam, dass es nicht sein könne, dass ein staatlich verordnetes Schulsystem für alle Regionen bei all ihrer Unterschiedlichkeit Gültigkeit beanspruchen kann. Seine Forderung lautet: Im Zentrum muss die selbstständige Schule in kommunaler Verantwortung stehen. Kommunen müssen die Freiheit erhalten, ihre Bildungslandschaft in eigener Verantwortung unter

Beteiligung aller gesellschaftlichen Akteure gestalten zu können. Das gilt grundsätzlich auch für Regionen, die nicht vom demografischen Wandel bedroht sind. Es muss künftig möglich sein, dass sich beispielsweise mehrere Schulträger hinsichtlich Art und Größe der weiterführenden Schulen auf maßgeschneiderte Angebote verständigen können. Konkret kann es um die Fusionierung von Schulen gehen, um die Einrichtung einer Gemeinschaftsschule, um die Errichtung einer Ganztagschule, die Schaffung von Schulverbänden, um die Auflösung von Jahrgangsklassen zugunsten altersgemischter Gruppen, wenn es um den Erhalt der Grundschule im Ort geht.



Derzeit laufen Modellprojekte nur in Bayern. Hat regionale Schulentwicklung auch in anderen Regionen eine Chance?

In Bayern haben wir derzeit sehr große Schwierigkeiten, regionale Schulentwicklung im Sinne wohnortnaher und flexibler Schulsysteme zu initiieren. Die bisherigen Anträge wurden abgelehnt. Unverrückbar hält das Kultusministerium am dreigliedrigen Schulsystem fest und lässt keine flexible Schulorganisationslösung zu. Ich denke, dass die Chance für regionale Schulentwicklung in vielen anderen Bundesländern größer ist. Da bewegt sich mehr. So wurde die Gemeinschaftsschule bereits im Januar 2007 als Regelschule ins Schulgesetz Schleswig-Holsteins übernommen. Seither haben dort über 50 Städte und Gemeinden die Einrichtung einer solchen Schule beantragt oder Interesse daran signalisiert. In anderen Bundesländern wie beispielsweise in Rheinland-Pfalz hat der Ministerrat die geplante Schulreform zur Zusammenlegung der Haupt- und Realschulen gebilligt. In Hamburg besteht neben der sechsjährigen Grundschule nun auch die Möglichkeit, Stadtteilschulen zu besuchen, in der Haupt-, Real- und Gesamtschulen fusionieren. Die östlichen Bundesländer hatten den beneidenswerten Vorteil von Anfang an, gar nicht erst die schulstrukturellen Fehler der „alten“ Bundesländer zu machen. Agieren, nicht reagieren, ist gefragt – und das von unten.

Was bewegt Sie eigentlich persönlich, sich für regionale Schulentwicklung einzusetzen?

Ein Lehrerleben lang lebte ich – und heute ist es nicht anders – im inneren Widerstand zu einem System, das in erster Linie anordnet anweist, abfragt und erneut anweist. Die so wertvolle Unterschiedlichkeit der Menschen und der Regionen kann man doch nicht per Dekret von oben dirigieren!

Schon immer kämpfte ich um einen offenen Handlungs- und Entwicklungsrahmen, der Eigenverantwortung überhaupt erst möglich macht, kämpfte um eine neue Anerkennungs- und Lernkultur, trat ein für neue Verantwortungsstrukturen und größere Entscheidungsbefugnisse an Schulen und bessere Rahmenbedingungen für Schülerinnen, Schüler, Lehrer und Lehrerinnen. Schaffen wir doch endlich echte Lebens- und Entwicklungsräume für unsere Kinder! Erfinden wir Schule neu, eine wohnortnahe Schule, die unseren Kindern möglichst lange gemeinsam ein weites Feld tiefer gemeinschaftlicher und wertbezogener Erfahrungen ermöglicht, für das Leben im Hier und Jetzt ertüchtigt, das Kind ganzheitlich annimmt, die Würde jedes einzelnen Kindes ernst nimmt und ein reiches Lern- und Übungsfeld für eine bessere Welt darstellt. ❖❖

DIE UNGEKÜRZTE FASSUNG DES INTERVIEWS
FINDET SICH AUF UNSERER HOMEPAGE
WWW.KLJB.ORG UNTER DER RUBRIK „BUFO“



Nancy Leyda
Projektmitarbeiterin
„Bildungsvorsorge
im ländlichen Raum“
nancyleyda@gmx.de

VOR DEM AUSSTERBEN RETTEN

Schulschließungen werden vielerorts allein mit dem demografischen Wandel begründet. Ein Forschungsprojekt der Universität Dresden macht am Beispiel einer Grundschule in der Sächsischen Schweiz deutlich: Schließungen sind nur in absoluten Einzelfällen die beste Lösung für die Region.

Im Rahmen der Bundesaktion „Bürger initiieren Nachhaltigkeit“ (BIN) führte das Institut für Soziologie der TU Dresden von August 2006 bis Ende 2007 das Forschungsprojekt „Bildungsvorsorge im ländlichen Raum“ durch. Ziel war es, ein nachhaltiges Konzept für Grundschulangebote im ländlichen Raum zu entwickeln.

Modellstandort war die Grundschule der Stadt Wehlen, einer Gemeinde in der Sächsischen Schweiz, die exemplarisch für die Probleme ländlicher Grundschulen steht. Schon seit mehreren Jahren ist die Schule aufgrund rückläufiger SchülerInnen und Geburtenprognosen von der Schließung bedroht.

In Wehlen wurde zunächst in Workshops, Gesprächsrunden und einer Zukunftswerkstatt die Perspektive der betroffenen Akteurinnen und Akteure erfasst. Dabei kamen auch Kinder zu Wort und erzählten, wie sie sich ihre Schule der Zukunft vorstellten. Gleichzeitig wurde mittels der Befragung von 30 ExpertInnen aus Politik, Verwaltung und Wissenschaft eine Delphi-Studie durchgeführt, um die Bedeutung des Standortes Schule für den ländlichen Raum zu analysieren.

Das Konzept der „Kleinen Schulen“ wurde als Lösungsmodell erarbeitet, um Bildungsqualität trotz ökonomischer Einschränkungen zu sichern. Durch das Abrücken von der im Freistaat Sachsen geltenden Mindestzahl von 15 Kindern oder durch klassenübergreifenden Unterricht können sich beispielsweise ein günstigeres Lehrer-Schüler-Verhältnis, eine gezieltere Förderung leistungsstarker und leistungsschwacher Schülerinnen und Schüler und neue Gestaltungsmöglichkeiten im Unterricht ergeben.

In einer Projektwoche wurde eine kleine Schule simuliert. Innerhalb des Themenkomplexes „Astrid Lindgren“ wurde in der Schule eine Woche lang jahrgangsübergreifend und projektorientiert unterrichtet. Die Rückmeldung war, trotz des erhöhten Arbeitsaufwandes der Lehrerinnen und Lehrer, von allen Seiten positiv.

Auf Grundlage der ExpertInnenbefragung wurde eine Planungsmethodik konzipiert, die es anhand differenzierter Kriterien wie der SchülerInnenprognose, der Entfernungsnorm, dem Schulkonzept einer Schule und dem sozio-kulturellen Leitbild eines Ortes erlaubt, zwischen einer Schulschließung oder dezentralen Alternativen wie dem Konzept der „Kleinen Schule“ standortspezifisch abzuwägen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Schulnetzplanung besonders im ländlichen Raum Wege finden muss, um adäquat auf den erheblichen SchülerInnenrückgang reagieren zu können. Jedoch ist eine paritätische Schließung von Schulstandorten für bestimmte Regionen aus vielfältigen Gründen fatal, da sich zum Beispiel die Abwanderung junger Familien noch verstärkt oder vor Ort schon kreative Anknüpfungspunkte an alternative Schulkonzepte bestehen, die es zu nutzen gilt. Dennoch werden auch weiterhin Schulschließungen in Einzelfällen das probate Mittel bleiben, denn ein Beibehalten jedes Grundschulstandortes lässt sich vor allem mit Blick auf den Kommunalhaushalt nicht immer ermöglichen. Das Konzept der „Kleinen Schulen“ ist daher nicht als Allheilmittel zu verstehen, doch kann es in begründeten Fällen dazu beitragen, regionale Bildungsangebote zu erhalten und Standorte zu sichern. ❖

WWW.WEHLNER-SCHULE.DE





Nelly Désarménien
 Bildungsreferentin
 bei der französischen
 Landjugendbewegung
 MRJC
 n.desarmenien@mrjc.org

SCHULE ALS MOTOR FÜR LEBENSLANGES LERNEN

Alle Menschen sollten ihr Leben lang die Möglichkeit haben zu lernen, sich beruflich fortbilden und verändern zu können. Dafür müssen sich die Rahmenbedingungen verbessern. Schule hat hier eine Schlüsselrolle inne, findet die französische Landjugendbewegung Mouvement Rural de Jeunesse Chrétienne (MRJC).

Die MRJC hat drei bedeutende Forderungen an die Schule: die Vermittlung von Wissen und von einer menschenwürdigen Kultur, eine den Lebensbereichen angemessene Weiterbildung und die Verbindung beruflicher und persönlicher Selbstverwirklichung. Natürlich kann Schule all diese Aufträge nicht alleine erfüllen. Sie muss mit anderen zusammenarbeiten und sich den verschiedenen Akteurinnen und Akteuren aus Politik und Gesellschaft öffnen.

Seit einigen Jahren hat sich der früher recht gradlinige Ablauf im beruflichen Leben geändert: Es gibt nur noch wenige Menschen, die die gleiche Arbeit im gleichen Unternehmen ihr ganzes Leben lang ausführen. Schule muss auf diese Veränderungen vorbereiten und es jedem und jeder ermöglichen, sich während der Berufstätigkeit weiterzubilden oder den Beruf zu ändern. Wir alle sollten in jedem Alter die Möglichkeit haben, nach der ersten Ausbildung eine weitere Ausbildung aufzunehmen.

Selbst mit dem Diplom in der Tasche ist der Eintritt in die Berufstätigkeit heute für junge Menschen schwieriger. Der Zeitraum zwischen Ende des Studiums und Eintritt in die Berufstätigkeit ist oft länger, und Schule bereitet die jungen Menschen nicht ausreichend auf diese Phasen des „Nichtarbeitens“ und die Folgen davon vor. Schulreformen und Reformen des französischen Bildungssystems müssen die Schule befähigen, ihre Rolle besser wahrzunehmen – nämlich Emanzipation, Erwachsenenbildung und Verbindung zur Arbeitswelt. Für uns geht das über eine Debatte über den Ort von Schule hinaus, wir fordern ein lebenslanges Lernen.

Schule kann entscheidend zum Überleben ländlicher Regionen beitragen. Vor hundert Jahren hatte noch jedes Dorf seine Schule. Seither haben Abwanderung und Überalterung der Bevölkerung die Zahl der Schülerinnen und Schüler immer weiter verringert. Außerschulische Umgruppierungen in ländlichen Regionen haben seit 30 Jahren den Schulalltag verändert: Die Folgen sind zum Beispiel Schulschließungen, Zusammenschlüsse von Klassen und weite Anfahrtswege.

In den weiterführenden Schulen auf dem Land sind die Wahlmöglichkeiten insbesondere in Bezug auf den Spracherwerb weniger vielseitig als in der Stadt. Die Schülerinnen und Schüler sind stärker orientiert auf berufsbezogene und technologische Fächer. In ländlichen Regionen orientieren sich die Jugendlichen stärker an familiären Wünschen, die beruflichen Wünsche sind bescheidener. Außerdem sind Schülerinnen und Schüler aus ländlichen Regionen wenig daran interessiert, für Ausbildung und Beruf in eine Stadt umzuziehen.

Wir als MRJC wünschen uns reelle Berufsentwürfe für Jugendliche, die sie gemeinsam mit den verschiedenen Akteurinnen und Akteuren entwickeln. Für genauso wichtig halten wir die Begleitung junger Menschen in ihren schulischen, beruflichen und persönlichen Orientierungsphasen.

Schule sollte sich auch um lebenslange Fortbildung kümmern. Sie sollte Motor und Basis dieses lebenslangen Lernens sein und jedes Kind befähigen, verstehen zu lernen und lernen zu lernen. Schule muss es schaffen, dass Schülerinnen und Schüler ihr Leben lang wiss- und lernbegierig bleiben. ❖

WWW.MRJC.ORG





Heino Streier
 Redakteur
 WDR-Lehrstellenaktion
 lehrstellenaktion@wdr.de

MIT DEM BUS ZUR LEHRSTELLE

Wenn auch nicht explizit für dünner besiedelte Regionen gedacht, bietet das Konzept des WDR-Lehrstellenbusses dennoch auch für ländliche Räume spannende Perspektiven. Denn wenn der Weg zur nächsten Arbeitsagentur zu weit, der Besuch dort vielleicht ohnehin wenig erfolgversprechend erscheint oder die Internet-Breitbandleitung noch nicht gelegt ist, sind alternative Konzepte gefragt. Mit dem schicken Londoner Doppeldecker des Westdeutschen Rundfunk (WDR) ist das Team der Lehrstellenaktion im ganzen Land „unterwegs für Ausbildung“.

Vor 13 Jahren wurde sie aus der Taufe gehoben, die WDR-Lehrstellenaktion: Der Radiosender WDR 2 rief regelmäßig in den Sommermonaten in Kooperation mit dem Arbeitsamt Nordrhein-Westfalen Betriebe auf, zusätzliche Lehrstellen zur Verfügung zu stellen. Seitdem hat sich vieles verändert – geblieben ist in den Programmen des WDR die kontinuierliche Berichterstattung über die Probleme auf dem Lehrstellenmarkt.

2005 wurde die WDR 2-Lehrstellenaktion erweitert und 1LIVE, die junge Welle des WDR, mit ins Boot geholt. Die Kooperation von WDR 2 und 1LIVE war ein logischer Schritt, denn die Aktion spricht sowohl jugendliche Bewerberinnen und Bewerber als auch informationsorientierte Erwachsene an. Gleichzeitig machte die Lehrstellenaktion den Schritt ins Internet. Hier können Unternehmen in einem interaktiven Tool Lehrstellen oder Praktikumsplätze anbieten, und Jugendliche können nach freien Ausbildungsplätzen suchen. Seitdem boomt die WDR-Lehrstellenaktion – die Zahl der jugendlichen Nutzerinnen und Nutzer und der beteiligten Firmen steigt kontinuierlich an. Von den fast 14.000 Jugendlichen, die im Jahr 2007 über die WDR-Lehrstellenaktion einen Ausbildungsplatz suchten, wurden mehr als 11.000 fündig.

Die WDR-Lehrstellenaktion ist in ganz Nordrhein-Westfalen aktiv, naturgemäß stärker in den Ballungsgebieten an Rhein und Ruhr, aber auch die Ausbildungssituation auf dem Land wird immer wieder thematisiert. Im Vordergrund stehen dabei Fragen rund um die sogenannten „Grünen Berufe“: Wie werde ich

Schäferin, was macht ein Pferdewirt, welche Voraussetzungen muss ein angehender Forstwirt mitbringen? Auch Auszubildende und Azubis zwischen Trecker und Laptop kommen in der Lehrstellenaktion zu Wort.

Im Jahr 2008 wurde die Lehrstellenaktion erneut ausgeweitet: Jetzt ist erstmals auch das WDR-Fernsehen mit seinen elf regionalen „Lokalzeit“-Ausgaben dabei.

1LIVE, WDR 2 und die „Lokalzeiten“ begleiten die Lehrstellenaktion mit vielen Programmaktionen und informieren umfassend über das Thema Ausbildung. Inhaltliche Schwerpunkte sind in diesem Jahr die Themen: „Mädchen und Technik“, „Übergang von Schule in Beruf“, „Demografischer Wandel: Nachwuchsmangel im Betrieb“ und „Ausbildung von Migrantinnen und Migranten“. Neuer Blickfang der WDR-Lehrstellenaktion ist der hellblaue WDR-Lehrstellenbus, ein Original Londoner Doppeldecker, mit dem das Team der Lehrstellenaktion im ganzen Land unterwegs ist.

Und auch in diesem Jahr bricht die WDR-Lehrstellenaktion weiter alle Rekorde. Mehr als 6.000 freie Ausbildungsplätze wurden bis August auf der Internetseite angeboten, das ist im Vergleich zum gleichen Zeitpunkt 2007 ein Zuwachs von 40 Prozent. Demgegenüber stehen 10.500 Jugendliche, die eine Lehrstelle suchen. Insgesamt 3.200 Betriebe – vom Weltkonzern bis zum Start up-Unternehmen, vom Bauernhof bis zur Bäckerei an der Ecke – suchen ihren betrieblichen Nachwuchs mit der WDR-Lehrstellenaktion. ☘☘

WWW.WDR-LEHRSTELLENAKTION.DE





Das „Miniköche“-Projekt in Ostwürttemberg: Hier lernen Kinder zwischen 10 und 12 Jahren nicht einfach nur kochen, sondern auch praktisches Wissen in puncto Umweltschutz und regionales Bewusstsein. Der Gastronom Jürgen Mädger wurde dafür von der Bertelsmann-Stiftung als regionaler „Verantwortungspartner“ ausgezeichnet.



Birgit Riess
Programmleitung
„Gesellschaftliche
Verantwortung von
Unternehmen“,
Bertelsmann Stiftung
info@unternehmen-
fuer-die-region.de

ANERKENNUNG FÜR REGIONALES ENGAGEMENT

Mit der Initiative „Unternehmen für die Region“ macht die Bertelsmann Stiftung auf die Stärken kleiner und mittelständischer Unternehmen aufmerksam. Auch Bildung und Ausbildung junger Menschen in den jeweiligen Regionen spielen bei den erfassten Projekten eine wichtige Rolle.

Erfolgreiche Unternehmen brauchen eine intakte Gesellschaft. Gute Schul- und Berufsausbildung sind wichtig für produktive Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Ein vernünftiger Umgang mit den natürlichen Ressourcen ist die Grundlage für eine nachhaltige Unternehmenssicherung. Gleichzeitig braucht eine zukunftsfähige Gesellschaft – auch und gerade in ländlichen Räumen – wettbewerbsfähige und erfolgreiche Unternehmen, die in der Lage sind, Arbeit und Wohlstand zu schaffen. Um dauerhaft erfolgreich zu sein, liegt es also im Eigeninteresse von Unternehmen, sich für die Gesellschaft zu engagieren. Viele der mittelständischen Unternehmen engagieren sich bereits über ihre Geschäftstätigkeit hinaus für ihre Region. Meist ist dieses Engagement jedoch nur wenigen bekannt.

Die Initiative „Unternehmen für die Region“ im Programm „Gesellschaftliche Verantwortung von Unternehmen“ der Bertelsmann Stiftung hat sich zum Ziel gesetzt, das Engagement von mittelständischen Unternehmen einer breiten Öffentlichkeit bekannt zu machen, Nachahmung anzuregen und regionale Kooperationen zu fördern.

In der ersten Phase der Initiative ging es darum, das vielfältig existierende gesellschaftliche Engagement von kleinen und mittelständischen Unternehmen in Deutschland sichtbar zu machen. Bundesweit wurden mittelständische Unternehmen aufgerufen, sich mit ihren Projekten bei der Bertelsmann Stiftung zu bewerben. Von März bis August 2007 wurden aus 800 eingegangenen Bewerbungen 600 erfolgreiche Beispiele unternehmerischen Engagements des deutschen Mittelstandes ausgewählt und auf der so genannten „Landkarte des Engagements“ eingetragen.

Besonders erfreulich ist, dass ein großer Teil der Projekte im ländlichen Raum angesiedelt ist. Die Initiativen dort tragen wesentlich zur Stärkung ländlicher Infrastruktur und damit auch zu den Bleibeperspektiven junger Menschen auf dem Land bei. Die thematische Vielfalt der Projekte ist beeindruckend.

Mehr als ein Drittel der Projekte sind im Bildungsbereich angesiedelt. Dass mittelständische Unternehmen ihr gesellschaftliches Engagement auch als Form der strategischen Unter-

nehmensentwicklung begreifen, wird insbesondere an der großen Zahl der Projekte deutlich, die sich mit dem Übergang von der Schule in den Beruf befassen. Gerade kleinen und mittelständischen Unternehmen fällt es oft schwer, geeignete Auszubildende zu finden. Durch ihr Engagement schaffen sie es, qualifizierte Schülerinnen und Schüler an ihr Unternehmen zu binden. Im Januar 2008 wurden zehn besonders gelungene Beispiele im Rahmen eines Festaktes in Berlin ausgezeichnet.

Das Projekt „Klasse machen“ eines Mittelständlers im westfälischen Oelde setzt darauf, Schülern schon frühzeitig das Berufsleben näher zu bringen. In Kooperation mit einer Realschule begleitet das Unternehmen eine Schulklasse von der siebten Klasse bis zum Abschluss in der zehnten Jahrgangsstufe. Dabei ist das gesamte Unternehmen eingebunden, von der Geschäftsführung bis hin zu den Auszubildenden, die die Hausaufgabenbetreuung übernehmen.

Ein anderes Beispiel: Die „Strahlemann-Initiative“ im südhessischen Reichelsheim bündelt die Kompetenzen verschiedener regionaler Unternehmen, Bildungseinrichtungen und Politik, um Hauptschülerinnen und -schüler in Ausbildung zu vermitteln. Mit Unterstützung von Patinnen und Paten bestreiten die Schülerinnen und Schüler ihren persönlichen Weg zu Praktika und Ausbildungsplätzen. Das regionale Auftaktprojekt in Reichelsheim hat bisher 21 von 26 Hauptschulabsolventen und -absolventinnen ohne konkrete Ausbildungsperspektive in ein Ausbildungsverhältnis gebracht, die fünf übrigen gehen weiter zur Schule, um ihren Schulabschluss zu verbessern.

Diese beiden Beispiele belegen, dass sich die Art des gesellschaftlichen Engagements verändert. Nicht mehr Spenden und Sponsoring stehen im Vordergrund. Vielmehr sind die Projekte auf Kontinuität angelegt und bedeuten einen Mehrwert für die Gesellschaft und das Unternehmen gleichermaßen.

In der mittlerweile gestarteten zweiten Phase der Initiative werden engagierte Unternehmen als Verantwortungspartner in ihrer Region gezielt neue Projekte initiieren, um gesellschaftliche Probleme vor Ort anzupacken und regionale Strukturen aufzubauen. ❖❖

UNIS IN LÄNDLICHEN REGIONEN

Wie schaffen es deutsche Hochschulen, sich in dünn besiedelten Räumen zu behaupten? Spezialisierung, individuelle Betreuung und ein hoher Erholungswert scheinen die Schlüssel zum Erfolg zu sein. BUFO stellt exemplarisch vier Hochschulen vor.



HOCHSCHULE VECHTA

Zusammenarbeit mit regionaler Wirtschaft und Politik

Die Hochschule Vechta im Städtedreieck Bremen-Oldenburg-Osnabrück zeichnet sich durch ihre intensive regionale Verankerung im Oldenburger Münsterland aus. So wurde die einstige „Normalschule“ 1830 explizit zur Ausbildung katholischer Lehrkräfte für die kleine katholische Exklave in Nordwestdeutschland gegründet. Bis heute rekrutiert sich ein Großteil der Studierenden aus der näheren und weiteren Region. Seit 2003 studiert man hier in modernen Bachelor- und Masterstudiengängen und längst nicht nur „auf Lehramt“. Auch in der Forschung erfüllt die Hochschule ihre Funktion als Wissenschafts- und Kompetenzzentrum im ländlichen Raum. So ist eine enge Zusammenarbeit mit der regionalen Wirtschaft und Politik tägliche Praxis, zum Beispiel im EU-geförderten Projekt ALICERA, das für „Action Learning for Identity and Competence in European Rural Areas“ steht. Das Forschungszentrum „Altern und Gesellschaft“ erforscht die Auswirkungen des demographischen Wandels auf Kommunen und Wirtschaft im ländlichen Raum. Die Region Süddoldenburg ist durch ihre innovative und wachstumsorientierte Agrar- und Ernährungswirtschaft bekannt, das wissenschaftliche Know-how liefert die Hochschule Vechta. All dies führt zu einem hohen Maß an Identifizierung und Unterstützung der Region für „ihre“ Universität. Die Studierenden schätzen die individuelle Betreuung durch die Lehrenden und enge Kontakte zur Forschung bis hin zur eigenen Promotion. Außerdem erleichtern die kurzen Wege auf dem modernen Uni-Campus ein Studium in einer familiären Atmosphäre.

Gründungsjahr	1830
Zahl der Studierenden	3.500
Geografische Lage	Weser-Ems-Gebiet im Land Niedersachsen
Nächstgelegene Großstädte	Osnabrück, Bremen, Oldenburg (je ca. 50-60 km)
Internet	www.uni-vechta.de



HOCHSCHULE FÜR MUSIK DETMOLD

Raum und Ruhe für künstlerisches Arbeiten

Die Hochschule für Musik Detmold gehört zu den führenden Ausbildungsinstitutionen Europas. Seit mehr als 60 Jahren unterrichten hier internationale SpitzenmusikerInnen in einem Ambiente, das ein pädagogisch-künstlerisches Arbeiten von besonders hoher Intensität möglich macht. Abseits von Beton, Smog und Lärm profitieren Studierende und Lehrende von der Harmonie einer geradezu idyllischen Campussituation.

Die Gründer der „Nordwestdeutschen Musikakademie“ – wie die Detmolder Hochschule für Musik früher hieß – wandten sich im zerstörten Deutschland des Jahres 1946 bewusst vom lebensfeindlichen Klima der Großstädte ab: Sie träumten von der „pädagogischen Provinz“, die eine Konzentration auf das Wesentliche zuließ. Die Rechnung ging auf. Binnen kürzester Zeit entwickelte sich Detmold von einer kleinen Streicherakademie zur führenden Ausbildungsstätte für Musikerberufe.

Die Studierenden der Hochschule für Musik Detmold sind – wie es in jeder künstlerischen Ausbildung nun einmal unerlässlich ist – auf ein vertrauensvolles Verhältnis zu ihrem Hauptfachlehrer angewiesen. Die Detmolder Professorinnen und Professoren schätzen die „splendid isolation“ der renommierten Hochschule, die ein solches Vertrauensverhältnis befördert.

Ein Großteil der Hochschullehrenden sind international renommierte Künstlerinnen und Künstler, deren Bühnentätigkeit in den großen Metropolen der Welt stattfindet. Nicht selten haben solche Professorinnen und Professoren einen häufig frequentierten Wohnsitz in London, Paris oder New York. Die verkehrstechnische Anbindung Detmolds ist also ein Nachteil. Ähnliches gilt auch für die Studierenden selbst: Sie kommen derzeit aus mehr als 40 Ländern der Erde.

Gründungsjahr	1946
Zahl der Studierenden	700
Geografische Lage	tief im Osten von Nordrhein-Westfalen
Nächstgelegene Großstädte	Bielefeld (35 km)
Internet	www.hfm-detmold.de



HOCHSCHULE BENEDIKTBEUERN

Persönliche Atmosphäre

„Studieren, wo andere ihren Urlaub verbringen!“ Als die Ordensgemeinschaft der Salesianer Don Boscos vor fast 80 Jahren einen Ort zur Ausbildung des eigenen Nachwuchses suchte, dachte man wohl weniger an den Erholungswert des Dorfes am Fuße der 1.801 Meter hohen Benediktenwand, sondern vielmehr daran, dass Benediktbeuern von Deutschland, Österreich und der Schweiz aus gut zu erreichen ist. Ab 1931 studierten hier angehende Ordenspriester.

Seit der Gründung einer Benediktbeurer Abteilung der Münchner Katholischen Stiftungsfachhochschule für Sozialwesen im Jahre 1971 fanden verstärkt Laien den Weg ins Klosterdorf. Sie schätzen insbesondere die Möglichkeit zum Doppelstudium in Katholischer Theologie und Sozialer Arbeit, die jugendpastorale und umweltethische Ausrichtung sowie die spirituelle und persönliche Atmosphäre des ehemaligen Benediktinerklosters.

Die beiden Benediktbeurer Hochschulen genießen einen guten Ruf. Berge und Seen der Umgebung bieten Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung. Um das kulturelle Leben kümmern sich die Benediktbeurer Studierenden vielfach in Eigenregie.

Gründungsjahr	1931
Zahl der Studierenden	300
Geografische Lage	Kreis Bad Tölz-Wolfratshausen
Nächstgelegene Großstädte	München (60 km)
Internet	www.pth-bb.de



HOCHSCHULE FURTWANGEN

Tradition und Praxisnähe sorgen für guten Ruf

Die Hochschule Furtwangen (HFU) liegt landschaftlich reizvoll in Furtwangen im Schwarzwald, auf einer Höhe von 850 bis 1150 Metern der höchst gelegenen Stadt Baden-Württembergs. Durch den hohen Grad an Spezialisierung behauptet sie sich nun schon seit über 150 Jahren in der ländlich geprägten Region und ist damit eine der ältesten Hochschulen im Land.

Gleich neben der Hochschule befindet sich das Deutsche Uhrenmuseum. Diese Verbindung zeigt die Ursprünge der Hochschule: 1850 wurde hier die Großherzoglich Badische Uhrmacherschule gegründet. Aus dieser ging 1947 die Staatliche Ingenieurschule für Feinwerktechnik hervor. 1971 entstand aus dieser renommierten „Ingenieurschmiede“ die Fachhochschule Furtwangen. Hier werden heute Bachelor- und Masterstudiengänge in den Bereichen Informatik, Technik, Wirtschaft, Wirtschaftsingenieurwesen und Medien angeboten.

Schon seit vielen Jahren ist die HFU in bundesweiten Rankings auf Spitzenpositionen zu finden. Damit wird das von der Hochschule verfolgte Konzept bestätigt: Lernen in kleinen Gruppen, individuelle Betreuung, praxisrelevante Projekt- und Abschlussarbeiten sowie ProfessorInnen und Lehrbeauftragte aus der Praxis.

So schön es im Schwarzwald ist – auch das Über-den-Teller-rand-schauen wird an der Hochschule Furtwangen gefördert. An über 100 Partnerhochschulen weltweit können die Studierenden im Rahmen eines Studiensemesters Erfahrungen für ihre spätere Berufstätigkeit sammeln. Auch die enge Zusammenarbeit mit Wirtschaftsunternehmen aus der näheren und ferneren Region machen die Absolventinnen und Absolventen der Hochschule zu begehrten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

Gründungsjahr	1850 als Großherzoglich Badische Uhrmacherschule
Zahl der Studierenden	3.800
Geografische Lage	im Schwarzwald-Baar-Kreis (Baden-Württemberg)
Nächstgelegene Großstädte	Stuttgart (140 km)
Internet	www.fh-furtwangen.de

Zurück in die Achtziger Jahre ging es teilweise in der Abendgestaltung am Freitag. In verschiedenen Ecken – gestaltet nach einem K wie Katholisch, einem LJ wie Landjugend und einem B wie Bewegung – erlebten die Delegierten manch aufschlussreichen Moment im Foyer der Bonner Jugendherberge.



AM PULS DER ZEIT

Ende Juni tagten der Frühjahrsbundesausschuss und die außerordentliche Bundesversammlung auf dem Venusberg in Bonn. Intensive Diskussionen zur Entwicklung von Schule in ländlichen Räumen und die Wahl eines Bundesseelsorgers bestimmten das stramme Programm.

„Schule und Leben im Dorf lassen“ – so lautete die zum BUFO-Thema passende Forderung der KLJB-Delegierten auf dem Bundesausschuss in Bonn. Inhaltlicher Schwerpunkt des Ausschusses war nämlich eine Positionierung zum Thema Schulentwicklung in ländlichen Räumen. Zum Einstieg referierte Heinz Kreiselmeyer, ehemaliger Leiter eines staatlichen Schulamtes, über die Vorzüge regionaler Schulentwicklung (siehe dazu auch unser Interview auf Seite 8). In der anschließenden Antragsdiskussion wurde deutlich, wie nah viele Delegierte dem Thema sind. Mit Fachwissen und innovativen Gedanken brachten sie die in ihren Augen nötigen Anforderungen und Visionen für zukunftsfähige Schulmodelle in ländlichen Regionen in den Antrag ein. Die Delegierten forderten mit dem Beschluss alle Verantwortlichen der Kinder- und Jugendbildung und der ländlichen Entwicklung zu zügigem und ressortübergreifendem Handeln auf. Mehr zu den konkreten Forderungen der KLJB gibt es auf Seite 4.

Mögliche Projektstelle für Verbandsaufbau

Auf Initiative des Diözesanverbands München und Freising hat der Ausschuss den Bundesvorstand beauftragt, die Voraussetzungen für eine neue Stelle im Bereich Verbandsaufbau zu prüfen. Aufgabe der Projektstelle wäre es, strukturell schwache Diözesanverbände zu unterstützen und Aufbauarbeit in Gebieten



zu leisten, in denen die KLJB bislang nicht oder kaum zu finden ist. Auf der nächsten Bundesversammlung wird der Vorstand den Verband über ein mögliches Stellenprofil und realistische Umsetzungsvorschläge informieren.

KLJB-Bildungshäuser auf einen Blick

Weiterhin sprach sich der Ausschuss für die Erarbeitung einer Übersicht von KLJB-Bildungshäusern aus. Der Bundesvorstand wird einen entsprechender Flyer mit Kurzbeschreibungen von KLJB-Häusern in ganz Deutschland sowie eine zusätzliche Übersicht im Internet erstellen.

Auflösung des IFAD

Der Ausschuss bestätigte die Auflösung des Internationalen Fahrten- und Austauschdienst der KLJB (IFAD e.V.). Dies hatte die Mitgliederversammlung bereits am 7. Juni 2008 beschlossen. Der Reisedienst war bis vor einigen Jahren als Servicestelle für landwirtschaftliche Bildungs- und Studienreisen, Aktiv- und Erlebnisreisen sowie Sprachkurse aktiv.

Zeit zum Ausruhen gab es für die Delegierten wenig. Denn schließlich galt es, den Haushaltsabschluss 2007 zu genehmigen und sich bei den aktuellen Berichten zum Thema Kritischer Konsum und Gender Mainstreaming zu Wort zu melden. Der Ausschuss befasste sich außerdem mit der Geschäftsentwicklung und der mittel- und langfristigen Strategie des Landjugendverlags. Mit der 72-Stunden-Aktion in Nordwestdeutschland, einer



Sommerstimmung beim abendlichen Grillen: Protokollant Achim Klein und Joachim Rott (Landesverband Bayern).

Finanzneulinge bei der Sonder-
schicht: Am Freitagabend nach dem
offiziellen Programm gab Bundes-
geschäftsführerin Theresia Runde
eine Einführung in die Haushalts-
rechnung und in den Haushaltsab-
schluss.



Der scheidende Referent
für Ländliche Entwicklung,
Helke Neuendorff, und Sina
Bruckner, Delegierte aus
dem DV Mainz, beim
„Millionen-Quiz“.



geplanten neuen Internetpräsenz
sowie einer neuen Personalstelle im
Servicebereich blickt der Landjugendver-
lag auch weiterhin bewegten Zeiten entgegen.

Am Samstagabend verabschiedete sich der Bundesverband von Helke Neuendorff, dem ehemaligen Referenten für Ländliche Entwicklung an der KLJB-Bundesstelle. Die Bundesstelle und die Delegierten stellten ihn mit allerlei Quizfragen und Tests zum letzten Mal auf die Probe. Helke bestand – wie gewohnt – mit Bravour und genoss den Abend im Kreis der lieb gewonnenen Menschen. In den Dankesworten wurde einmal mehr deutlich, dass Helke den Bundesverband in seiner zweieinhalbjährigen Tätigkeit fachlich und persönlich sehr bereichert hat.

Die außerordentliche Bundesversammlung am Sonntagmorgen wählte Hans Thomas Pospischil aus Heidelberg zum neuen Bundesseelsorger. Schon im Vorfeld der Wahl war Hans Thomas mit vielen Delegierten im Gespräch gewesen, in seiner Wahlrede brachte er seine Beweggründe nochmals überzeugend auf den Punkt. Das Wahlergebnis mit 48 Ja-Stimmen und einer Enthaltung spricht für sich. Als Sozialethiker beschäftigte sich Hans Thomas intensiv mit weitreichenden Fragen des gesellschaftlichen Lebens, sein besonderes Interesse gilt den Themen Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung. „Da bin ich natürlich bei der KLJB genau richtig“, freut er sich. „Beim aktuellen Schwerpunktthema des kritischen Kon-

sums kann ich an meinen Lebensthemen weiterarbeiten und meine Kompetenzen einbringen.“

Als Mitglied im Bundesvorstand möchte Hans Thomas nun vor allem dazu beitragen, die Strukturen und Rahmenbedingungen für junge Menschen auf dem Land gerechter zu gestalten. „Darin sehe ich keine leichte Aufgabe, da schon innerhalb Deutschlands die ländlichen Räume sehr unterschiedlich geprägt sind“, meint er. „Allerdings erlebe ich bei der KLJB immer wieder die hohe Motivation, die gemeinsamen Ziele – nicht verbissen, sondern mit sehr viel Lebensfreude – zu verfolgen und unsere Welt für alle etwas lebenswerter zu gestalten.“ ☺

Johanna Elsässer

Öffentlichkeitsreferentin an der KLJB-Bundesstelle

Dankeschön auf schwäbisch:
Die Rottenburg-Stuttgarter
Delegation beim
Abschieds-Song für Helke.



Glückwünsche und Freude nach der
Wahl des neuen Bundesseelsorgers
Hans Thomas Pospischil.



Besuch in einer Tabakplantage. Der steigende Einsatz von Erntemaschinen macht auch hier menschliche Arbeitskraft immer öfter überflüssig.

ÜBER DEN TELLERRAND GESCHAUT

Zwölf KLJBlerinnen und KLJBler aus ganz Deutschland gingen im September auf große Reise. Ziel der vom Bundesverband organisierten Reise war unter anderem die autonome Region Extremadura in Spanien und die Expo in Zaragoza. Am Ende blickten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zurück auf eine vollgepackte, unvergessliche Tour mit zahlreichen Denkanstößen und tollen Gemeinschaftserlebnissen.

Die Mission

Verstehen lernen, wie die Menschen in Frankreich und vor allem in Spanien Landwirtschaft betreiben – mit weit weniger Niederschlag als bei uns in Deutschland. In welcher Umgebung sie leben und wie unterschiedlich die Lebensweise im Vergleich zu unserer ist. Ob sie die gleichen Herausforderungen wie wir hier in Deutschland haben oder ganz andere Probleme bewältigen müssen.

Der Weg

Die Reise mit einem Kleinbus und einem Auto führte zunächst von Bonn über Belgien durch das fruchtbare „Pariser Becken“ bis nach Saintes nahe dem französischen Atlantik. Von dort ging es mit einem kleinen Abstecher an den Strand von Royan weiter über Bordeaux und Biarritz Richtung spanische Pyrenäen. Dann fuhren wir lange durch die Hochebene Meseta bis in die Extremadura. Zweieinhalb Tage machten wir Station in Plasenzuela nahe Trujillo in der Extramadura. Weiter ging es über Madrid nach Aragonien in die Regional-Hauptstadt Zaragoza, zur Expo mit dem Thema „Wasser und nachhaltige Entwicklung“. Rückfahrt durch die Pyrenäen über Toulouse und Paris. Getreu dem Motto „Der Weg ist das Ziel“ nutzten wir einige Etappenziele auf der ungefähr 4.000 Kilometer langen Strecke für Besichtigungen und thematischen Austausch.



Blick auf das Expo-Gelände in Zaragoza.



Die Höhepunkte

Betriebsbesichtigungen Wir besuchten eine Ferkelaufzucht in der Nähe von Plasenzuela mit 80 Mutterschweinen. Die Ferkel werden nach etwa 20 Tage geschlachtet und vom Landwirt persönlich in Madrid an Restaurants verkauft. Diese grillen die Ferkel als Ganzes im Ofen und bieten sie als spanische Spezialität an. Der Betrieb hat keine eigenen Flächen zur Futtergewinnung, so dass er das gesamte Futtermittel zukaufen muss. Wasser entnimmt er aus seinem 80 Meter tiefen Brunnen und der örtlichen Wasserversorgung. Energie für den Stall wird durch ein Solarpanel und ein Stromaggregat gewonnen.

Tabak-Plantage Auch die Besichtigung einer Tabak-Plantage in Rosalejo war sehr spannend. In der Region werden laut unserem Begleiter rund drei Viertel des landesweiten Tabaks angebaut. Die Ernte wird mit zehn marokkanischen Erntehelfern von Juli bis Oktober bewerkstelligt. Eine Woche und jede Menge Heizöl werden zum Trocknen (bei 40 – 60 Grad) der Tabakblätter in den speziellen Trockenhäusern benötigt. Aus ursprünglich sieben Kilo wird dann ein Kilo staubtrockne Tabakblätter. Einige Tabakbauern arbeiten bereits mit einem maschinellen Vollernter, der sogenannten „Eisernen Isabella“.

Der Tabakanbau ist stark auf Subventionen angewiesen. Er steht laut Plantagenbesitzer in Spanien in Konkurrenz mit Ländern wie Marokko und Simbabwe. Wenn die Subventionen wie angekündigt weiter gekürzt würden, würden sich immer mehr Betriebe ganz aus dem Tabakanbau in Spanien zurückziehen.



Die Mischung macht's: Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Studienfahrt kamen aus den Diözesanverbänden Augsburg, Bamberg, Freiburg, München und Freising, Osnabrück, Paderborn und Rottenburg-Stuttgart.



Tu parles français oder hablas español? Für Übersetzerin Jojo Schiller (links) war beides kein Problem. Sie vermittelte schnell und kompetent zwischen drei Sprachen.

Viva la noche – ein unvergesslicher Abend beim Dorffest in Plasenzuela.



Solar-Energie Ebenfalls beeindruckend war der Blick auf Teile eines der größten Photovoltaik-Parks Europas in der Nähe von Trujillo. Gerade in Spanien entstehen immer mehr solcher Anlagen – was liegt auch näher bei so vielen nutzbaren Sonnenstunden?

Expo in Zaragoza Auf der Expo präsentierten sich einhundert Länder mit ihren Projekten, Firmen und Ansichten zum Thema Wasser und Nachhaltigkeit. Die Themen der Länder oder Kontinente waren durchaus unterschiedlich gelagert. Zum Beispiel thematisierten die afrikanischen Länder grundlegende Methoden der Wasserförderung, der Wasserspeicherung und einfacher Bewässerung. Dies scheint für die europäischen Länder kein großes Thema zu sein. Diese thematisierten überwiegend Wassersparen, Wasserwiederaufbereitung, Wasserschutz, Wasserverbrauch und Wasserinfrastruktur.

Unserer Gruppe fiel auf, dass die Expo ihrem Motto der Nachhaltigkeit bei der Umsetzung häufig nicht nachkam. Einweg-Materialien und unnötige Verpackungen an den Essensständen, viel Asphalt und Beton.

Die Informationsvermittlung war oft niederschwellig und multimedial. Nur in einigen Länder- und Themenpavillons konnte detaillierter nachgeschaut oder nachgefragt werden. Ein einziger Tag auf der Expo reichte bei weitem nicht aus, um einen Gesamtüberblick über das Thema Wasser zu gewinnen.



Austausch mit spanischer Landjugendbewegung

Ein weiterer Höhepunkt war vor allem unser Austausch mit der Ortsgruppe „Movimiento de Jóvenes Rurales Cristianos“ (MJRC) von Plasenzuela und Mitgliedern aus der Nationalebene des MRJC, die uns während des ganzen Aufenthalts begleiteten. Im Gespräch erfuhren wir, dass die Vereinstradition in Spanien nicht sehr ausgeprägt ist und es Verbände schwer haben, Mitglieder zu gewinnen. Die katholische Kirche habe aufgrund ihrer Rolle im Franco-Regime und ihrer politischen Haltung in den letzten Jahren einen schlechten Ruf, erklärte man uns. Zudem beteiligten sich Jugendliche generell wenig am Dorfgeschehen. Nach ihren Bedürfnissen ausgerichtete Angebote nahmen sie selten oft gar nicht an. Noch dazu habe die spanische Landjugendbewegung natürlich mit Problemen wie Abwanderung und Überalterung in den ländlichen Regionen zu kämpfen.

Interkulturelle Erkenntnisse Mittags gegen 15 Uhr wurde uns klar, warum in Spanien zur Mittagszeit das öffentliche Leben fast komplett zum Erliegen kommt. Es wird so heiß und hell, dass man sich gerne in die kühlen Steinhäuser zurückzieht und dort ein bis zwei Stunden pausiert. ☼☼

Ulrich Böll
Referent für Ländliche Entwicklung an der KLJB-Bundesstelle



Schwein gehäbt:
Besuch einer Ferkelaufzucht
in der Nähe von Plasenzuela.



Auch Rotkäppchen lässt sich nicht mehr täuschen: Eines der neuen Maskottchen der Plakatkampagne (siehe BUFO-Rückseite).

ROTE KARTE FÜR DIE KOHLE



Am Samstag, dem 13. September, fanden in der Nähe von Hanau und in Jänschwalde Demonstrationen gegen den Bau neuer Kohlekraftwerke statt. Aufgerufen zu diesen Protesten hatte die Klima-Allianz, zu deren Gründungsmitgliedern die KLJB gehört.

Unter dem Motto „Klima schützen – Kohle stoppen!“ forderten über 6.000 Menschen am 13. September Politik und Energiekonzerne dazu auf, die Pläne für den Neubau von Kohlekraftwerken aufzugeben. Über 5.000 Menschen in Hanau und 1.000 in Jänschwalde bei Cottbus demonstrierten gegen die großen Energiekonzerne. Höhepunkt der Demonstrationen war eine auf beiden Kundgebungen parallel stattfindende Aktion. Tausende Menschen zeigten gleichzeitig den Energiekonzernen die „Rote Karte“ für ihre klimaschädlichen Kraftwerkspläne.

Bei der Großdemonstration in Hanau war die KLJB mit dabei. Gemeinsam mit dem Jugendbündnis Zukunftsenergie setzten wir ein Zeichen gegen Deutschlands verfehlte Energiepolitik. Damit waren wir Teil des größten Protestes gegen Kohlekraft, den es jemals in Deutschland gegeben hat.

In Hanau plant der Energie-Riese Eon den Bau eines neuen Kohlekraftwerkblocks. Diese Firmenpolitik ist unserer Meinung nach falsch. Kohlekraftwerke stoßen große Mengen Kohlendioxid aus und stellen damit keine zukunftsfähige Energieform dar. Der Ausstoß in Hanau würde von fünf auf neun Millionen Tonnen CO₂ pro Jahr steigen und muss verhindert werden. Die For-

derung der Demonstrierenden lautet: Die großen Energiekonzerne müssen ihr Geld in Erneuerbare Energien investieren. Entgegen der Behauptungen der Konzerne ist die Energiewende technisch bereits heute möglich, es fehlt alleine der politische Wille.

So genannte „KlimazeugInnen“ aus Ländern, die besonders stark vom Klimawandel betroffen sind, unterstrichen die Notwendigkeit, jetzt zu handeln. „Der Bau neuer Kohlekraftwerke läuft allen weltweiten Bemühungen zum Klimaschutz zuwider. Die falsche Energiepolitik in den Industrieländern zerstört schon heute die Lebensgrundlagen in unseren Ländern. Neue Kohlekraftwerke in Deutschland würden die Lage der Menschen in vielen Teilen der Welt weiter verschlimmern. Deutschland muss deshalb konsequenter als bisher seine Verantwortung für den Klimawandel übernehmen“, so einer der Klimazeugen.

Die großen Konzerne versuchen ihre Pläne gegen große Teile der Politik und vor allem der Bevölkerung durchzusetzen. Dabei hatten sich bereits im Vorfeld sowohl der Landtag als auch zehntausende Menschen auf Unterschriftenlisten gegen den Neubau ausgesprochen. Eon ignoriert diese breite Ablehnung aus Politik und Gesellschaft. Deshalb wurde der Vorstandsvorsitzende Bernotat von den Demonstrierenden an sein Versprechen erinnert. Dieser hatte im Frühjahr verkündet, keine neuen Kraftwerke gegen den Willen der Bevölkerung zu bauen. An dieses Versprechen hält es sich nicht, die ersten Baumaßnahmen sind auf dem Gelände schon erkennbar. Auch hierfür wurde ihm die rote Karte gezeigt.

Die vielen Teilnehmerinnen und Teilnehmer bei beiden Demos zeigen, dass die Menschen eine neue Energiepolitik wollen und bereit sind, dafür zu kämpfen. Der Neubau weiterer Kraftwerke muss verhindert werden. Beteiligt auch Ihr Euch am weiteren Protest. Zeigt den großen Energiekonzernen die rote Karte. ☘

Dominik Duballa

Referent für Ökologie und Fundraising an der KLJB-Bundesstelle



Gruppenbild mit Schornstein: Mitglieder des Jugendbündnis Zukunftsenergie bei der Demonstration in der Nähe von Hanau.



Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Bulgarien, Serbien, Polen und Deutschland posieren zum Gruppenfoto.



LEBENSLANGES LERNEN IN LÄNDLICHEN RÄUMEN

Im August reiste eine kleine KLJB-Delegation nach Angers in Westfrankreich, um sich mit anderen Landjugendverbänden über das Thema Lebenslanges Lernen auszutauschen. Organisiert wurde dieses Seminar von der französischen Landjugendbewegung Mouvement Rural de Jeunesse Chrétienne (MRJC).

Über 100 Jugendliche und junge Erwachsene aus verschiedenen europäischen Ländern waren vom 21. bis 24. August in die schöne Stadt Angers gereist. Neben der KLJB waren auch Landjugendorganisationen aus Polen, Serbien, Bulgarien und Belgien mit einer Delegation vertreten.

Durch den europäischen Austausch zum Lebenslangen Lernen sollten neue Blickwinkel aufgezeigt und Perspektiven und Visionen für den ländlichen Raum erarbeitet werden. In Gesprächen mit PolitikerInnen, Fachkräften und Zeitzeuginnen und -zeugen sowie in Workshops zu verschiedenen Themen war die volle Aufmerksamkeit der Teilnehmerinnen und Teilnehmer gefordert.

Eine Podiumsdiskussion beleuchtete die aktuelle staatliche Bildungsarbeit in Frankreich. So wurde beispielsweise der Mangel an Chancengleichheit nicht nur für Menschen aus den ländlichen Räumen, sondern auch aus anderen sozialen Milieus und unterschiedlichen Altersklassen diskutiert. Da konnte die Verantwortung der Jugendverbände natürlich nicht außen vor bleiben. Die Seminarteilnehmerinnen und -teilnehmer waren sich einig: Ehrenamtliche Tätigkeit – nicht nur in Verbänden – ist ein wichtiger Teil des Lebenslangen Lernens.

Während des viertägigen Seminars stand auch das Thema „Lernen und Umwelt“ auf dem Programm. In diesem Zusammenhang wurden Möglichkeiten aufgezeigt, Frontalunterricht zu vermeiden und mit alternativen Methoden die theoretischen Grundlagen durch praktische Anwendungen zu verinnerlichen.



MIJARC-Generalsekretärin Carolin Grieshop berichtet über den Stellenwert des Lebenslangen Lernens im internationalen Dachverband.

In geografisch aufgeteilten Workshops präsentierten die Gäste aus Deutschland, Polen, Serbien und Bulgarien die Schulsysteme der jeweiligen Länder, die Umsetzung des informellen Lernens in den eigenen Organisationen und ihre politischen Beiträge im Bildungsbereich. Die unterschiedlichen Bildungssysteme zeigten unter anderem auf, dass eine einheitliche europäische Bildungsinitiative schwierig zu gestalten wäre. Einigkeit bestand jedoch darin, dass das voneinander Lernen und der gegenseitige Austausch von großer Notwendigkeit sind.

Die MIJARC-Generalsekretärin Carolin Grieshop erläuterte in einem Vortrag die Bedeutung des Lebenslangen Lernens für die MIJARC: „Die MIJARC arbeitet schon lange mit dem Konzept des Lebenslangen Lernens anhand der Methode „sehen – urteilen – handeln“. Genau dieses Vorgehen befähigt die Jugendlichen dazu, sich im Laufe ihres Lebens immer wieder mit neuen Problemstellungen auseinanderzusetzen und sich aktiv in die Gestaltung des ländlichen Raumes einzubringen.“

Das Seminar war der Auftakt einer Suche nach Methoden und Möglichkeiten, Lebenslanges Lernen zu begreifen, zu gestalten, zu bewerten und zu fördern. Auf der Basis der in dem Seminar erarbeiteten Erkenntnisse wird ein Dossier entstehen, welches zur weiteren Arbeit mit Verantwortlichen aus Politik, Wirtschaft und Kirche genutzt werden soll. Für die Zukunft wollen die Landjugendorganisationen vor allem die Erfahrungen aus dem europäischen Austausch gewinnbringend nutzen. Wir bleiben dran! ☘

Theresia Runde
Bundesgeschäftsführerin der KLJB





MIJARC-LUFT SCHNUPPERN — UND SÜCHTIG WERDEN!

Der europäische Zusammenschluss der MIJARC (Mouvement International de la Jeunesse Agricole et Rurale Catholique) lud im Juli zum MIJARC Summer Camp im belgischen Middelkerke ein. 30 Jugendliche zwischen 16 und 25 Jahren aus sechs verschiedenen Ländern nahmen an der Austausch- und Erlebniswoche teil. Unter den Teilnehmenden waren auch zwei KLJBler aus Regensburg. Ihr Fazit: Ein optimaler Einstieg in die große Welt der internationalen Jugendverbandsarbeit!

Am 21. Juli ging es kurz nach Mitternacht in unserem bequemen Liegewagen vom Regensburger Hauptbahnhof aus los in Richtung belgische Westküste, genauer gesagt nach Middelkerke zum MIJARC Summer Camp. Nach 13-stündiger Reise kamen wir im Camp House an und wurden als erste von knapp 30 Teilnehmerinnen und Teilnehmern gleich herzlich von Griet Peters von der Katholische Landelijke Jeugd (KLJ) aus Belgien und von Emilie Durochat von MIJARC Europe begrüßt.

Nach und nach trafen die anderen Jugendlichen aus Belgien, Bulgarien, Frankreich, Polen und Portugal ein. Das Kennenlernen fiel uns trotz der unterschiedlichen Sprachen nicht schwer, mit Englisch hat alles ganz gut geklappt und sofort fand unter allen ein intensiver Austausch statt.

Eine Woche beschäftigten wir uns mit den Herausforderungen von Landjugendverbänden in Europa, mit interkulturellem Lernen und Europäischer Identität. Das Thema Europa begleitete uns auf Schritt und Tritt. Zum Beispiel zerbrachen wir uns in Brainstormings und Diskussionsrunden zum Thema „Europäische Staatsbürgerschaft“ den Kopf. Dabei entstand unter anderem der ideale europäische Pass.

Europa zum Anfassen hatten wir ja eigentlich in unserer Gruppe genug, aber die Institutionen der Europäischen Union waren ja auch zum Greifen nah. Also gehörte natürlich auch ein Besuch des Europaparlaments in Brüssel zum Programm. Hier gab uns eine junge Irin einen Einblick in die große europäische Politik, bevor wir den Plenarsaal besichtigten.

Des Weiteren war ein Besuch bei einem Bio-Bauern im Land angesetzt. Wie in Deutschland hat in den letzten Jahren die Menge ökologischer erzeugter Produkte auch in Belgien stetig zugenommen. Verstärkt durch die Tatsache, dass in Belgien vergleichsweise weniger Fläche für den Anbau ökologischer Produkte als in Deutschland verwendet wird, ließ sich doch feststellen, dass die Landwirtschaft in Belgien vor ganz ähnlichen Herausforderungen steht wie in Deutschland.

Die Woche über fanden viele lustige Spiele, Diskussions- und Gesprächsrunden über die Arbeit und Probleme der einzelnen Jugendverbände und deren Heimatländer statt. Hierbei konnten wir wirklich sehr viel Interessantes und Eindrucksvolles über die Realitäten in den jeweiligen Teilnehmerstaaten erfahren! Auch ein internationaler Abend, bei dem jede Delegation die Spezialitäten ihrer Heimat auftischte, fand großen Anklang. Zudem haben wir natürlich Brüssel besichtigt, auch die Hafencity Oostende und den Badestrand an der Nordsee in Middelkerke haben wir nicht ausgelassen.

Die Tage vergingen leider viel zu schnell. Abschließend bleibt zu sagen, dass wir zu Beginn fremde Leute aus ganz Europa getroffen haben, die wir nach dieser Woche als gute Freundinnen und Freunde verabschiedet haben. Für uns war es eine wunderbare Erfahrung, die auf jeden Fall Lust auf mehr MIJARC (und natürlich auch auf mehr Meer) gemacht hat. ☼

Michael Fischer, Jonas Langer
KLJB Lupburg im DV Regensburg

WWW.MIJARC.ORG



Auch das sind interkulturelle Erkenntnisse: Die belgische Mitgliedsbewegung KLJ liebt es manchmal etwas ruppig.

Die Arbeit vor dem Fest

Die KLJB Aachen hat unter Mitarbeit zweier Ortsgruppen eine Arbeitshilfe zu Erntedanke erstellt. Sie soll unter anderem verdeutlichen, wie viel Arbeit eine gute Ernte erst möglich macht.



NEUE ERNTEDANKMAPPE 2008

DV Aachen Der KLJB-Diözesanverband Aachen bietet seit diesem Herbst wieder eine neue Ausgabe einer Erntedankmappe an, die seit mehr als 20 Jahren eine beliebte Arbeitshilfe zur Feier des Erntedankfests in den Gemeinden ist. In diesem Jahr haben sich Mitglieder der KLJB-Ortsgruppen Boisheim und Hehn mit dem Erntedank auseinandergesetzt und dazu Texte und Ideen zusammengestellt.

„Erntedankfest“ ist der Titel der diesjährigen Arbeitshilfe, in der Texte und Gedanken zu den Themen Ernte, Dank, Schöpfung und Glaube zusammengestellt wurden. Ein kompletter Gottesdienstvorschlag erleichtert die Vorbereitung der Erntedankmesse in den Gemeinden.

Den Mitgliedern der KLJB Aachen ist wichtig, die beiden Worte vor dem Fest nicht zu vergessen: Ernte und Dank. Heute, wo immer deutlicher wird, dass die Ressourcen der Erde nicht unendlich sind, weisen sie darauf hin, dass nur der verantwortungsvolle Umgang mit der Schöpfung auch die nachfolgenden Generationen von ihr Leben lässt. Verantwortungsvoll leben zeigt sich eben auch im Danken für die Ernte. Das geschieht im feierlichen Erntedankgottesdienst, zu dessen Gestaltung wir diese Arbeitshilfe zusammengestellt haben. Und weil wir im ländlichen Raum wissen, welche Arbeit erst eine gute Ernte möglich macht, wollen wir nach dem Dank auch mit Freude feiern.

Die 17-seitige Arbeitshilfe ist kopierfreundlich als lose Blattsammlung geheftet und kann zum Preis von 10 Euro inklusive Porto und Verpackung bestellt werden. Vormerken fürs nächste Jahr! ☼

WILLI ACKER
BILDUNGSREFERENT DER KLJB AACHEN

WWW.KLJB-AACHEN.DE

STAATSMEDAILLE FÜR KLJB BAYERN

LV Bayern Umweltminister Dr. Otmar Bernhard verlieh dem KLJB-Landesverband Bayern am 25. Juli die Bayerische Staatsmedaille für Verdienste um Umwelt und Gesundheit.

„Die KLJB zeichnet sich bei ihrer Umweltsarbeit durch eine auf sehr hohem Niveau geführte inhaltliche Auseinandersetzung wie auch durch die Mobilisierung ihrer Mitglieder aus“, so Bernhard. Er hob in seiner Laudatio besonders hervor, dass „Wirkung und Engagement der KLJB in Sachen Umweltfragen weit über den kirchlichen Raum“ hinausgingen. Und das schon „lange bevor der Klimawandel in aller Munde war.“ So ist die KLJB Bayern beispielsweise seit 2002 Kommandatistin an zwei Windrädern im Allgäu.

Stellvertretend für den Verband nahmen die beiden ehrenamtlichen Landesvorsitzenden Helene Brem und Sebastian Maier sowie Katharina Niemeyer, Referentin für Agrar-, Verbraucher- und Ökologiefragen, Dankurkunde, Medaille und Anstecknadel entgegen.

Staatsminister Bernhard erklärte in seiner Festrede, die Medaille sei ein greifbares Symbol für „höchstes Lob und Anerkennung“, die er den insgesamt 19 geehrten Personen und Vereinigungen gegenüber ausdrücken möchte. In unserer modernen Gesellschaft sei bürgerschaftliches Engagement absolut notwendig, damit Demokratie funktioniere. Als „Seele dieses Engagements“ und Vorbilder für die Gesellschaft bezeichnete Bernhard die Geehrten.

Personen oder Vereinigungen, die sich besondere Verdienste um den Natur- und Umweltschutz, um Gesundheit beziehungsweise den Schutz der Verbraucherinnen und Verbraucher erworben haben, werden vom Bayerischen Umweltminister mit einer Dankurkunde oder der Bayerischen Staatsmedaille geehrt. Sie wird alljährlich in einem Festakt an bis zu 30 Persönlichkeiten und Vereinigungen verliehen. ☼

ULRIKE SUTTNER

ÖFFENTLICHKEITSREFERENTIN DES KLJB-LANDESVERBANDS BAYERN

Stolz wie Oscar

Staatsminister Dr. Otmar Bernhard, Ministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz, überreicht die Staatsmedaille für Verdienste um Umwelt und Gesundheit an den KLJB-Landesverband Bayern.

Es freuen sich: Katharina Niemeyer, Referentin für Agrar-, Verbraucher- und Ökologiefragen und die beiden ehrenamtlichen Vorsitzenden Sebastian Maier und Helene Brem.



Nicht nur zwischen Tür und Angel

Der bayerische Landwirtschaftsminister Josef Miller war im Juli bei der KLJB Augsburg zu einem längeren Gespräch zu Gast. Im Bild: Minister Miller, Landjugendseelsorger Gerhard Höppler und Geschäftsführerin Silvia Gottwald.



LANDWIRTSCHAFTSMINISTER BESUCHT DIÖZESANSTELLE

DV Augsburg „Was Jugendliche bei der KLJB lernen, lernt man an keiner Hochschule“ – so das Statement des bayerischen Landwirtschaftsministers Josef Miller bei seinem Besuch an der KLJB-Diözesanstelle in Augsburg.

Angesichts des Gastes aus der Höhle des bayerischen Löwen herrschte am 24. Juli in der Diözesanstelle im Bischof-Simpert-Haus schon am frühen Morgen große Aufregung. Die anfängliche Unsicherheit verflog jedoch schnell. Miller zeigte sich sehr an der aktuellen Arbeit der KLJB interessiert und betonte ihre Bedeutung für den Zusammenhalt der ländlichen Gesellschaft. Es komme darauf an, so Miller, dass die Leute ihr Leben selbst in die Hand nähmen – und genau das lernten sie bei der KLJB.

In der anschließenden Fragerunde ging es vor allem um die Zukunft des ländlichen Raums. Auf die Kritik, dass sich die Ganztagschule gerade auf dem Land negativ auf die Arbeit der Jugendverbände auswirke, machte Miller deutlich, dass es zumindest an zwei Tagen in der Woche keine Verpflichtung zur Ganztagschule geben dürfe. Die Frage, ob Kultusminister Schneider derselben Auffassung ist, blieb ungestellt.

In der Folge widmete sich das Gespräch natürlich auch den landwirtschaftlichen Themen. Hinsichtlich der Globalisierung des Lebensmittelhandels zeigte sich Miller beispielsweise sehr an dem von der KLJB favorisierten Konzept der Ernährungssouveränität interessiert. Er versprach, nach den Wahlen gerne zu einem Gespräch zu diesem Thema wieder zu kommen. Die KLJB nimmt ihn beim Wort. ☼

MARKUS WITTMER
BILDUNGSREFERENT DER KLJB AUGSBURG

AGRARPOLITISCHE EXKURSION INS BALTIKUM

DV Regensburg Die landwirtschaftlichen Entwicklungen in den drei baltischen Staaten Estland, Lettland und Litauen standen im Mittelpunkt einer Studienfahrt der KLJB Regensburg im Juni dieses Jahres. Eine achtköpfige Gruppe KLJBlerinnen und KLJBler waren zehn Tage lang im Nordosten der Europäischen Union unterwegs. Neben den agrarpolitischen Entwicklungen und Strukturen wollten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auch einige Städte unter die Lupe nehmen und neben Land natürlich auch die Leute kennenlernen. So legte die Reisegemeinschaft unter Leitung von Agrarreferent Josef Schweiger über 5.000 Kilometer im blaugelben KLJB-MEUTE-Bus zurück.

Auf ihrer Reise besichtigte die Gruppe eine Reihe kleinerer sowie einige sehr große Betriebe aus den Bereichen Schafzucht, Ackerbau, Fleischdirektvermarktung, Ökolandbau, Ferien auf dem Bauernhof, Torfabbau, Wachtelzucht, Ziegenmilchkäserei und Brauereiwiesen. Dazu kamen die Besichtigung einer Hochschule für Landwirtschaft und das Treffen mit einem Experten aus dem estnischen Landwirtschaftsministerium.

Landschaftliche Glanzlichter der Studienreise waren eine Wanderung durchs estnische Moor, die Erkundung der Kurischen Nehrung und die Landschaft Schlesiens auf der Rückfahrt.

Urbane Luft schnupperten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf ihren ausführlichen Stadtführungen in den drei Hauptstädten Vilnius, Tallinn und Riga sowie in Kaunas. Der kulturelle Part der Exkursion gipfelte wortwörtlich bei einer Pilgerfahrt zum weltberühmten Berg der Kreuze, wo seitdem auch ein kleines Holzkreuz der KLJB Diözese Regensburg zu sehen ist.

Bei Begegnung und Austausch mit Jugendlichen in Litauen und Polen erhielt die Reisegruppe Einblick in KLJB-ähnliche Jugendarbeitsstrukturen. ☼

JOSEF SCHWAIGER
AGRARREFERENT DER KLJB REGENSBURG

Viel Land, aber vor allem auch Leute

Die KLJB Regensburg auf ihrer Studienreise im Baltikum: Bei einem Treffen mit Jugendgruppen in Litauen und Polen (Foto) stand auch der Austausch zu Gemeinsamkeiten und Unterschieden in der verbandlichen Jugendarbeit auf dem Programm.



Einblicke in deutschen Landwirtschafts-Alltag

Der Arbeitskreis Internationales der KLJB Augsburg gemeinsam mit den Gästen aus Kenia beim Kartoffelernten auf einem Bauernhof im Kreis Neuburg/Schrobenhausen.



TRAGFESTE BRÜCKEN ZWISCHEN DEN KULTUREN

DV Augsburg/DV Mainz Der Sommer 2008 stand ganz im Zeichen der Dreieckspartnerschaft der KLJB in Augsburg und Mainz mit der Catholic Agricultural Youth Movement, CARYM aus Eldoret in Kenia (BUFO 2.2008 berichtete). Im Juli und August waren acht Kenianerinnen und Kenianer rund drei Wochen abwechselnd bei ihren Partnerverbänden zu Gast. Während des Workcamps setzten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit dem Thema Ernährungssouveränität auseinander und erarbeiteten die Grundlagen für einen Webauftritt zum Thema.

Der Austausch zwischen der deutschen und der kenianischen Landjugend besteht mittlerweile seit sechs Jahren. Im Vordergrund steht das Kennenlernen der jeweils anderen Kultur und die Förderung gegenseitigen Verständnisses. Denn das Leben auf dem Land unterscheidet sich in den beiden Ländern grundlegend.

So zeigte sich zum Beispiel die kenianische Teilnehmerin Martha tief beeindruckt, als die Gruppe auf einem Bauernhof-Besuch mit einem Kartoffelvollernter eine Reihe Kartoffeln in knapp zehn Minuten erntete und aussortierte. Die Landwirtschaft in Kenia werde weitgehend ohne Maschinen betrieben, berichtete Martha. Für die gleiche Menge Kartoffeln müssten sie in Kenia zu zehnt zwei Tage arbeiten. Die CARYM betreibt in Eldoret eine eigene kleine Farm, in der die Mitglieder sich regelmäßig treffen und gemeinsam arbeiten.

Und so sind die Landmaschinen für die Reisegruppe mindestens so interessant und ungewöhnlich wie Schloss Neuschwanstein oder der Besuch des ZDF in Mainz, um nur einige Höhepunkte des Programms zu nennen. Am wichtigsten sind jedoch die Freundschaften, die in den drei Wochen wuchsen und hoffentlich tragfeste Brücken zwischen den Kulturen schlagen. Denn wo eine freundschaftliche Beziehung zwischen den Menschen besteht, sind Unterschiede nicht trennend, sondern bereichernd, so das Fazit der Teilnehmerinnen und Teilnehmer. ❖

MARKUS WITTMER

REFERENT FÜR ÖFFENTLICHAKEITSARBEIT DER KLJB AUGSBURG

K GEWINNT AUCH BISCHÖFE

LV Bayern Das aktuelle Projekt der KLJB Bayern „K gewinnt – GlaubensFragen wagen“ kommt bei Jugendlichen und Vertretern der Kirche gut an: Der Münchner Weihbischof Bernhard Haßlberger berichtete dem KLJB-Landesvorstand Ende Juli von den begeisterten Reaktionen der Jugendkommission der Deutschen Bischofskonferenz auf das Projekt. Auf einer Sitzung der Kommission hatte der stellvertretende Jugendbeauftragte die Gelegenheit, die „K-gewinnt“-Box zu präsentieren.

Projekt und Spiel stießen bei den Bischöfen auf großes Interesse. Einige der versammelten Bischöfe machten sofort den Praxistest. Sie stellten fest, dass das Spiel sehr gut geeignet ist, Jugendliche zu einer persönlichen Auseinandersetzung mit Glaubensfragen zu animieren. Es sei durchaus empfehlenswert für die Arbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen – im gesamten Feld kirchlicher Jugendarbeit.

Auch der Bamberger Erzbischof Dr. Ludwig Schick zeigte sich sehr angetan von der professionellen Aufmachung und der ambitionierten Zielsetzung des Spiels. Im Rahmen einer Veranstaltung zum Weltjugendtag hatten Mitglieder der KLJB-Ortsgruppe Pottenstein ihm die Box überreicht.

Das Projekt „K gewinnt – GlaubensFragen wagen“ läuft seit Februar. Die „K gewinnt – Box“ mit Brettspiel und Aktionsideen konnte die KLJB-Landesstelle schon knapp 500 mal ausliefern und eine zweite Auflage in Auftrag geben. ❖

ULRIKE SUTTNER

ÖFFENTLICHKEITSREFERENTIN DES KLJB-LANDESVERBANDS BAYERN

Schicke Box für den Erzbischof

Mitglieder der neu gegründeten Ortsgruppe Pottenstein überreichen Erzbischof Dr. Ludwig Schick die „K gewinnt-Box“. Sie ist Teil des KLJB-Projektes „K gewinnt“ und enthält ein Brettspiel und Aktionsideen.



Bottom-up im DV Köln

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Herbst-Diözesanversammlung in Gielsdorf und Oedekoven wollen auch weiterhin eine starke Ortsgruppen-Vernetzung.



STÄRKUNG REGIONALER STRUKTUREN

DV Köln Die Belange der Ortsgruppen standen – nun schon fast traditionell – im Mittelpunkt der Herbst-Diözesanversammlung der KLJB Köln. So werden zum Beispiel die BASIC-Teams laut Beschluss auch weiterhin die Vernetzung der Ortsgruppen in der Region gewährleisten. Darüber hinaus diskutierten die Kölner Delegierten, wie der Verband seine Interessensvertretung bei Städten und Kreisen und im BDKJ gestalten kann. Auf großen Anklang ist in diesem Zusammenhang auch die 72 Stunden-Aktion des BDKJ und seiner Mitgliedsverbände im nächsten Jahr gestoßen. Auf der Versammlung zeigten sich spontan alle anwesenden Ortsgruppen interessiert, 2009 dabei zu sein.

„Die Arbeit auf der Diözesanebene stellt für mich eine Herausforderung dar. Nach einigen Jahren Aufbauarbeit vor Ort habe ich aber sehr viel Lust, mich dieser zu stellen“, erklärte das neue „Schnuppermitglied“ Lina Stoll aus Hersel, ihre Motivation für die Kandidatur. Nun ist sie bis zum Frühjahr 2009 in den Diözesanvorstand der KLJB gewählt.

Einen neuen Namen erhielt der auf der Frühjahrs-DV gegründete Arbeitskreis „Agrar“. Dieser beackert Themen wie Lebensmittel(erzeugung), Agrarpolitik, Konsum, Umwelt(schutz) und regenerative Energien. Nun hat die Diözesanversammlung ihm auf Antrag einen neuen Namen verliehen: „AK Ernährung und Umwelt“, kurz „ERNA“.

Für Furore sorgte – wie so oft – die Ortsgruppe Oedekoven. Nicht nur, dass sie in diesem Jahr wieder die stärkste Ortsgruppe stellen, die DV-Gastgeberin KLJB Oedekoven sicherte sich auch den erstmals vergebenen Award „kljb koeln's next top ortsguppe 08“. Nicht zu übertreffen war zudem die Kreativität bei der Präsentation der vielfältigen Aktionsfelder der KLJB Berzdorf, so dass die Jury gleich zwei 1. Plätze vergab. Als Preis erhalten beide Gruppen eine neue Ortsfahne. ❄️

THOMAS KEMPER
DIÖZESANREFERENT DER KLJB KÖLN

KURS RICHTUNG EUROPAWAHLEN

DV Regensburg Die KLJB Regensburg wappnet sich für die im Juni 2009 anstehenden Europawahlen. Ab Herbst startet ein buntes Programm, das Jugendliche zum Mitmachen und Mitdenken auffordert. Eine Gruppe Jugendlicher der KLJB hat die Aktion entwickelt. Sie will für Jugendliche Informationen bereitstellen, Möglichkeiten zu Diskussion und Austausch bieten und die trockene Materie EU lebendiger werden lassen. Und damit letztlich motivieren, vom Wahlrecht Gebrauch zu machen. Herausgekommen ist ein umfangreiches Programm mit vielen Ideen, wie die EU und die anstehenden Wahlen greifbarer und verständlicher für Jugendliche werden können. Geplant sind zum Beispiel eine Postkartenaktion und Info-Homepage unter dem Motto „Wahlfänger“, eine Fahrt nach Brüssel mit Besuchen in den EU-Institutionen, verschiedene Talkabende mit Politikerinnen und Politikern aus der Region und aus dem Europäischen Parlament sowie Begegnung und Austausch mit Jugendlichen aus Osteuropa.

Die Aktion dauert bis zu den Europawahlen im Juni 2009. Startschuss war bereits am 14. September mit einem Gespräch mit dem Leiter der EU-Kommission in München, Dr. Henning Arp. Hier konnten die Teilnehmenden sich zum Beispiel zu Programmen, Vorhaben und Projekten der Europäischen Kommission informieren. Ein buntes Rahmenprogramm wie die Besichtigung der Allianz-Arena und der Besuch an der KLJB Landesstelle gehört natürlich auch dazu. Was das alles mit den Europawahlen zu tun hat? Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der entsprechenden Veranstaltungen wissen bald mehr! ❄️

CHRISTINA BACH
BILDUNGSREFERENTIN DER KLJB REGENSBURG

Europawahlen 2009

Nicht die leiseste Ahnung, warum die EU wichtig für uns alle ist? Dagegen hat die KLJB Regensburg etwas. Mit einem bunten Programm informiert und motiviert sie zu den 7. Direktwahlen zum Europaparlament im Juni 2009.



Eine runde Sache

Mit einer Sternwallfahrt und anschließendem Festakt ging die 2007 gestartete Mitgliederkampagne „KLJB – 13.000 und DU!“ im September in Münster zuende.



ABSCHLUSS DER MITGLIEDERKAMPAGNE

DV Münster Der KLJB-Diözesanverband Münster feierte am 13. September 2008 den Abschluss ihrer erfolgreichen Kampagne „KLJB – 13.000 und DU!“. Gestartet war die Mitgliederkampagne im September 2007. Den Abschluss bildete nun eine Sternwallfahrt mit einer Dankeschön-Party für alle KLJB-Mitglieder in Everswinkel im Kreis Warendorf.

Von drei verschiedenen Start-Bauernhöfen machten sich die zahlreichen KLJBlerinnen und KLJBler mit ihren Bannern auf den Weg zur Festhalle Everswinkel. An zwei Stationen auf der Strecke setzten sich die Teilnehmenden inhaltlich mit den Themen „DU – Jede und jeder Einzelne ist wichtig für die Gemeinschaft“ und „DU, Jesus“ auseinander. Der sich anschließende Jugendgottesdienst griff das Motto der Kampagne „KLJB – 13.000 und DU!“ auf. Zudem blickte der pastorale Arbeitskreis „Abenteuer Glauben!“ in einer musisch-kreativen Darbietung auf alle Aktionen der Kampagne zurück.

Höhepunkt der Veranstaltung war schließlich die Siegerehrung der Aktion „Treff-Punkt(e) KLJB“. „Treff-Punkt(e)“ konnten die 162 Ortsgruppen von Januar bis August 2008 für die Teilnahme an regionalen und diözesanweiten Veranstaltungen sammeln. Zudem gab es Bonuspunkte für Aktionen, die mit mindestens einer anderen Ortsgruppe zusammen organisiert und durchgeführt wurden. Den ersten Platz belegte die KLJB Ahlen, die eine Reise nach Berlin gewann. Die KLJB Weeze errang den zweiten Platz (ein Wochenende an der Nordsee), und Dritter wurde die KLJB Recklinghausen (Klettern im Hochseilgarten Dülmen). „Unser Ziel, die Ortsgruppen in ihrer ehrenamtlichen Arbeit zu stärken und miteinander zu vernetzen, haben wir mit dieser Kampagne erreicht“, resümierte der ortsansässige Diözesanvorsitzende Bernd Henrichs. ❄

JENS HALFMANN

BILDUNGSREFERENT DER KLJB MÜNSTER

DANKE FÜR DIE FÜLLE

DV Würzburg Mit einer großen Party in Dipbach hat die KLJB der Diözese Würzburg im Juni ihren 60. Geburtstag begangen. Mit dem Diözesanvorstand feierten mehr als 100 KLJB-nahe Gäste. Als besonderer Ehrengast nahm Heinrich Schmalz teil, der vor 60 Jahren von Bischof Julius Döpfner mit der Aufgabe des Aufbaus der KLJB in Augsburg betraut wurde. Das Fest begann mit einem Gottesdienst unter dem Motto „60 Jahre KLJB Würzburg: Danke für die Fülle“. Alle Gäste wurden eingeladen, ihren persönlichen Dank an Gott auf eine Glasscheibe zu schreiben. Die vielen Scheiben unterschiedlicher Farben wurden sodann so miteinander verbunden, dass sie ein Kreuz ergaben, welches in Zukunft im Meditationsraum des Landjugendhauses in Dipbach hängen wird.

Beim anschließenden Empfang konnten die Gäste in einer humorvollen Präsentation von Bildern aus Geschichte und Gegenwart der KLJB Wissenswertes über die Veränderungen im Laufe der Jahre erfahren – wie etwa die Kleiderordnung bei Diözesanversammlungen. Aber auch das über die Jahre hinweg Gleichgebliebene wurde herausgestellt – wie zum Beispiel die Orientierung an Wort und Wirken Jesu, das Engagement für Jugendliche auf dem Land oder der Einsatz für Natur und Schöpfung. Johannes Reuter, Geistlicher Leiter des BDKJ, hob in seiner Laudatio besonders die vielfältigen Themen der KLJB hervor. So seien etwa die Gedanken des Fairen Handels und der Ernährungssouveränität untrennbar mit der KLJB verbunden.

Zum Abschluss des offiziellen Teils der Feier bedankte sich der Diözesanvorstand bei allen Anwesenden für ihre Unterstützung und Mitarbeit. Zum Lied „Für dich soll's rote Rosen regnen“ verteilten sie selbst gepflückte heimische Margeriten an alle – passend zum Leitprinzip der KLJB: regional-saisonal-fair. ❄

WOLFGANG SCHARL

DIÖZESANSELSORGER DER KLJB WÜRZBURG

Forever Young

Mit vielen liebevollen Details ehrte die KLJB Würzburg das stattliche Alter ihres Diözesanverbandes. Die von Nina Langer aus Bütthard kreierte Geburtstagstorte schnitten die Diözesanvorsitzenden Karolin Gerhard, Philipp Stark Wolfgang Scharl und Stephan Barthelme zu später Stunde an.



PLAKATIV FÜR ERNEUERBARE ENERGIEN

Die Rückseite dieser BUFO-Ausgabe zeigt es: Es ist mächtig was los im Jugendbündnis Zukunftenergie! Aktuell hat das Netzwerk eine bundesweite Plakatkampagne mit tollen Motiven und flotten Sprüchen gestartet. Das Jugendbündnis Zukunftenergie ist ein offenes Netzwerk zu den Themen Klima und Energie, bei der auch die KLJB Mitglied ist.



In Zusammenarbeit mit dem Parlamentarischen Staatssekretär im Bundesumweltministerium und der Media-Agentur „Die Projektoren“ entstand eine Plakatserie mit drei Motiven. Diese sollen zur Sensibilisierung für die notwendige Energiewende beitragen und junge Menschen aufordern, die Energieversorgung in unserem Land in Bezug auf den Klima- und Umweltschutz kritisch zu hinterfragen. Die Plakatserie unterstreicht mit Hilfe der Grimm’schen Märchenwelt, dass Jugendliche grundsätzlich die Welt um sie herum kritisch reflektieren, nicht an jedes Märchen glauben, das man ihnen verkaufen will. Und dass sie bereit sind, ihre Zukunft selbst in die Hand zu nehmen.

In den nächsten Wochen und Monaten werden uns die Motive bundesweit auf vielen Plakatwänden begegnen. Geplant ist eine Streuung über Litfass-Säulen, so genannte „Citylights“-Tafeln (etwa an Bushaltestellen) und Aushänge in Schulen, Verbänden und Organisationen. Und nicht nur das BUFO, auch andere Medien veröffentlichen die Plakate – zum Beispiel der „Spiegel“ in der 47. Ausgabe dieses Jahres.

Begleitend zur Plakatserie gibt es eine neue Kampagnen-Webseite, die am 23. Oktober online geht. Hier gibt es dann unterhaltsame Mitmachangebote zum Thema und unabhängige Informationen über verschiedene Methoden der nachhaltigen Energieumwandlung zu Strom und Wärme, Entscheidungshilfen zum Stromanbieterwechsel und Möglichkeiten der gesellschaftspolitischen Partizipation.

Die Plakate können in der Größe Din A 1 in Kürze an der KLJB-Bundesstelle bestellt werden. ☘

DOMINIK DUBALLA
REFERENT FÜR ÖKOLOGIE AN DER KLJB-BUNDESSTELLE

WWW.ENERGIEMAERCHEN.DE

24. bis 26. Oktober 2008
HERBSTBUNDESAUSSCHUSS
IN WÜRZBURG

31. Oktober 2008
REDAKTIONSSCHLUSS BUFO 4.2008
Thema „Wurzeln und Werte der KLJB“

31. Oktober bis 2. November 2008
IGW-VORBEREITUNG
IN ROT

14. bis 15. November 2008
PARTNERSCHAFTSGIPFEL
IN WÜRZBURG

14. bis 16. November 2008
TREFFEN JUGENDBÜNDNIS
ZUKUNFTENERGIE
IN HANNOVER

21. bis 23. November 2008
LANDPASTORALES SYMPOSIUM
IN HARDEHAUSEN
www.neu-LAND-kirche.de

22. November 2008
STIFTUNGSTREFFEN
IN HARDEHAUSEN
www.stiftung-junges-land.de

28. bis 29. November 2008
BDKJ-FACHTAGUNG
IN DÜSSELDORF
Zum Thema Interkulturelle
Öffnung in der katholischen
Jugend(verbands)arbeit

6. Dezember 2008
KLIMA-AKTIONSTAG

16. bis 25. Januar 2009
IGW IN BERLIN
Internationale Grüne Woche

22. bis 23. Januar 2009
„VISION, VALUES AND ACTION“
IN BAD HONNEF
Zukunftsforum der ökumenischen Initiative Eine Welt im Vorfeld der Weltkonferenz zur Bildung für nachhaltige Entwicklung

30. Januar bis 1. Februar 2009
BAKIE-TREFFEN
IN DIPBACH
Bundesarbeitskreis
Internationale Entwicklung

6. bis 8. Februar 2009
BAK LAND-TREFFEN
IN MEYENBURG
Bundesarbeitskreis Ländliche
Entwicklung

4. bis 8. März 2009
BUNDESVERSAMMLUNG
IM DV REGENSBURG

7. bis 10. Mai 2009
72-STUNDEN-AKTION
DES BDKJ

19. bis 21. Juni 2009
FRÜHJAHRSBUNDESAUSSCHUSS
IN BONN

16. bis 18. Oktober 2009
HERBSTBUNDESAUSSCHUSS
IN WÜRZBURG



Zu allen Veranstaltungen erhaltet
Ihr nähere Infos an der
KLJB-Bundesstelle:
bundesstelle@kljb.org oder
02224/9465-0.



Hans Thomas Pospischil, neuer KLJB-Bundesseelsorger

Bundesverband. Hans Thomas Pospischil (52) ist seit seiner Wahl im Juni neuer Bundesseelsorger der KLJB. Nach BWL- und Jurastudium, Theologiestudium, Priesterweihe und Promotion arbeitete Hans Thomas zunächst als Assistent für Christliche Gesellschaftslehre an der Universität Freiburg. Ab 1996 war er Pfarrer zweier Gemeinden im Schwarzwald. 2005 trat er der Gemeinschaft des Oratoriums des hl. Philipp Neri in Heidelberg bei und wurde Klinikpfarrer am Universitätsklinikum Heidelberg. Mit seinem Amt tritt Hans Thomas die Nachfolge von Andreas Heger an, der drei Jahre lang die Geschicke des Bundesverbandes mitgelenkt hatte. Andreas arbeitet seit August wieder als Pfarrer in zwei Gemeinden im Bistum Mainz.



Markus Toppmöller, neuer FSJler der KLJB Osnabrück



Dr. Ralph Neuberth, ehem. Landjugendseelsorger des KLJB-Landesverbands Bayern

LV Bayern. Am 31. August endete die neunjährige Amtszeit von Dr. Ralph Neuberth als Landjugendseelsorger des KLJB-Landesverbands Bayern. Ganz im Sinne der zum Ende seiner Amtszeit verabschiedeten Leitlinien der KLJB im Bereich Glaube und Kirche versteht er kirchliche Jugendarbeit als Lebensorientierung für das ganze Leben – auch für das gesellschaftliche und politische Engagement. Immer wieder trug er wesentlich mit dazu bei, dass sich die KLJB Bayern auf ihre Profilthemen konzentrierte und damit eine gefragte Ansprechpartnerin für Politik und Kirche ist.

Seit Oktober arbeitet Ralph beim Institut für Jugendarbeit des Bayerischen Jugendrings (BJR) in Gauting als Dozent für Management und Selbstkompetenz. Seine Nachfolge wählen die Delegierten des KLJB-Landesausschusses im Dezember.

Ihr habt Themen, Infos, Veranstaltungen oder einfach nur Eure Meinung, die Ihr im BUFO veröffentlichen wollt? Immer her damit: bufo@kljb.org

DV Osnabrück. Die KLJB Osnabrück hat einen neuen FSJler. Der 19-jährige Markus Toppmöller aus Bad Iburg leistet seit September sein freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) an der Diözesanstelle in Oesede. Markus ist seit einem Jahr Einzelmitglied der KLJB im Diözesanverband



Dominik Duballa, Referent für Ökologie und Fundraising an der KLJB-Bundesstelle

Bundesverband. Neuer Referent für Ökologie und Fundraising an der KLJB-Bundesstelle ist Dominik Duballa (26) aus Pulheim bei Köln. Nach seinem Referendariat als Lehrer für die Sekundarstufe I in Sozialwissenschaften und Geographie hat Dominik beschlossen, sein junges Leben nicht ab sofort im Klassenzimmer zu verbringen und ist so bei der KLJB gelandet. „Hier können wir aktiv an umweltpolitischen Themen mitdiskutieren und etwas bewegen – darauf freue ich mich!“. Nach 18 Jahren DPSG-Mitgliedschaft kann er über mangelnde Verbandserfahrung nicht klagen. Momentan ist er noch ehrenamtlich in der Diözesanleitung in Köln aktiv. Dominiks Vorgänger Franz Pöter arbeitet seit Oktober als Umweltsprecher beim Landesverband Baden-Württemberg des Bundes für Umwelt- und Naturschutz (BUND) in Stuttgart.

Osnabrück. Außerdem war er auch schon vor seinem FSJ ehrenamtlich im Dekanatsleitungsteam des Dekanats Osnabrück Süd in der Region Iburg tätig. Markus will das Jahr nach seinem Abitur vor allem als Orientierung für seine berufliche Zukunft nutzen.



Ulrich Böll, Referent für Ländliche Entwicklung an der KLJB-Bundesstelle

Bundesverband. Endlich wieder ein Referent mit KLJB-Hintergrund: Ulrich Böll (34) aus dem DV Freiburg ist seit September zuständig für Ländliche Entwicklung. Der aus der Ortsgruppe Illmensee stammende Diplom-Wirtschaftsingenieur war lange Jahre Leiter des AK Umwelt und Ernährung der KLJB Freiburg und engagierte sich bis vor kurzem im Aktiv Forum Gentechnik der KLB Freiburg. „Für mich ist eine nachhaltige ländliche Entwicklung ein gewichtiger Anteil für ein zukunftsfähiges Zusammenleben aller Menschen, ob in der Region, im Land oder in der Welt“, erklärt Ulrich.

Der Energieelektroniker und Diplom-Wirtschaftsingenieur mit Schwerpunkt Marketing und Vertrieb war zuvor dreieinhalb Jahre als Vertriebsingenieur in der Industrie tätig. Ulrichs Vorgänger Helke Neundorff bewegt jetzt als Projektleiter bei der Klimaschutzagentur Region Hannover Menschen zum Stromsparen.

Schluss mit den Energiemärchen! Ich steig' auf Ökostrom um.

Rotkäppchen (21), Biblis

